

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Ost- und Westpreußen, Danzig, Saar- und Rheinland, Österreich, Litauen, Lettland, 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Bolk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Spenden-Vorwärts“ und „Witz in die Biederwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 15. April 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Kontokonto: Berlin 37 538 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Magdalenen- und Seemanns, Wallstr. 45; Diskontogellschaft, Postfach 1000, Lindenstr. 2.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierzahl... Die einseitige Kopierzahl... Die einseitige Kopierzahl...

Anzeigen für die nächste Nummer... Anzeigen für die nächste Nummer...

Blutige Repressalien in Schanghai.

Der Vorsitzende der Gewerkschaften hingerichtet.

London, 14. April. (TU.) Nach Meldungen aus Schanghai ist der Vorsitzende der dortigen Arbeitergewerkschaft, Wong, der am Montag in der französischen Konzession verhaftet wurde, von den Nationalisten hingerichtet worden.

Beforgnisse in Moskau.

Moskau, 13. April. (Df-Expres.) Der Umschwung in China, der Vormarsch der Nordarmee und die Zwistigkeiten der chinesischen revolutionären Gruppen machen in Moskau einen sehr peinlichen Eindruck und erregen ernste Beforgnisse.

Britischer und amerikanischer Zerstörer beschossen.

London, 14. April. (TU.) Der britische Zerstörer „Verity“ wurde heute, wie aus Schanghai berichtet wird, von dem Südbüsen des Yangtse aus beschossen.

Amerika und China.

Washington, 14. April. (WLB.) Das Weiße Haus gibt bekannt, daß der amerikanische Vertreter bei der Peking-Konferenz, Silas Strawn, in einer Unterredung mit Präsident Coolidge zum Ausdruck gebracht habe, daß er mit der von der Regierung in China betriebenen Politik durchaus übereinstimme.

Aus Hankau meldet der dortige amerikanische Generalkonsul, Bodhart, daß die amerikanische Kolonie im Konsulat untergebracht worden ist, um eine Wiederholung der Peking-Vorfälle zu vermeiden.

Schanghai, 14. April. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Hankau hat die dortige amerikanische Handelskammer

gegen die Bekanntmachung des amerikanischen Generalkonsuls protestiert, daß die Marinebehörden unter keinen Umständen versuchen werden, im Falle von Unruhen irgendwelche Punkte der Stadt Hankau mit Ausnahme des Konsulats zu verteidigen...

Die Hankau-Amerikaner gegen den eigenen Konsul.

Washington, 14. April. (WLB.) Gegenüber Gerüchten, daß der Minister des Äußern der Kantongregierung, Tschun, die Note der fünf Protokollmächte in scharfer Weise beantwortet werde, erklärte das Staatsdepartement, es sei noch keine Antwort eingetroffen...

Eine Warnung vor China-Angeboten.

Der Reichsdienst der deutschen Presse teilt mit: Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, sind in den letzten Wochen mehrfach Versuche gemacht worden, deutsche Staatsangehörige für „Berichterstatteposten“ in China zu gewinnen.

Neuer Kurs in der Tschechoslowakei.

Abbau des Sprachentrieges. - Majaryks Mandat läuft ab.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ meldet, hielt im Kultur-ausschuß des Prager Abgeordnetenhauses Unterrichtsminister Hodza eine Rede über Schulfragen. Er sprach u. a. von der Notwendigkeit einer Revision der Schulbücher...

gegen die Regierung anschließen, obwohl ihr Parteimitglied Dr. Beneš Außenminister ist. Dadurch erscheint die Stellung Benešs sehr erschwert, und die tschechischen Nationaldemokraten und Alerikalen „raten“ ihm schon, entweder auf sein Amt oder auf seine Partei zu verzichten.

Politischer Mord in Lodz.

Der Bürgermeister erstochen - der Täter entkommen

Warschau, 14. April. (WLB.) Der Stadtpräsident (Bürgermeister) von Lodz, Wymarstl, wurde heute vormittag um 5 Uhr in dem Augenblick, als er seine Wohnung verließ, von einem Unbekannten überfallen und durch einen Messerstoß schwer verletzt.

Die Maifeier des Bürgerblocks.

Das Arbeitszeitnotgesetz verkündet. - Ausführungs-vorschriften noch vor dem 1. Mai.

Amlich wird mitgeteilt: Nachdem der Reichsrat beschlossen hat, von der Einlegung eines Einspruchs gegen das kürzlich vom Reichstag verabschiedete Arbeitszeitnotgesetz abzusehen, ist die Verkündung dieses Gesetzes in der am 14. d. M. ausgegebenen Nummer des Reichsarbeitsblattes erfolgt.

Die Ausführungs-vorschriften zu dem neuen Gesetz werden in der nächsten Zeit mit Vertretern der Länder und der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen und noch vor dem 1. Mai, dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, erlassen werden.

Präsidentenwahl durch das Parlament Ende Mai.

Prag, 14. April. (WLB-Privatmeldung.) Die Vorbereitungen für die Präsidentenwahlen durch das Parlament in der zweiten Hälfte Mai sind bereits im Gang. Die Frage der Aufbringung der für den ersten Wahlgang notwendigen Dreifünftel-Mehrheit ist noch nicht geklärt.

Der Parteitag von Lyon.

Entscheidung über die künftige Wahltaktik.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 13. April.

Der Kongreß der französischen Sozialistischen Partei, der vom 17. bis 21. April in Lyon tagt, verspricht zu einem der interessantesten und wichtigsten Parteitage seit dem Kongreß von Tours zu werden, auf dem sich Weihnachten 1920 die von Moskau befohlene Spaltung zwischen Kommunisten und Sozialisten vollzog.

Die Grundprobleme des Verhältnisses des Sozialismus zur bürgerlichen Demokratie und des Sozialismus zum Bolschewismus. Fragen, welche die Hauptpunkte der Tagesordnung von Lyon bilden, haben in allen Bezirksorganisationen zu lebhaften Debatten geführt.

Hier spielt noch eine andere Frage mit. Auf dem letzten Parteitag in Clermont-Ferrand hatte die von Renaudel geführte Minderheit geweigert, die ihr im Parteivorstand eingeräumten Plätze einzunehmen, weil man ihr nicht die Vertretung gegeben hatte, auf die sie Anspruch zu haben glaubte.

Es wird also in Lyon nicht nur zu großen Auseinandersetzungen über sozialpolitische Grundsätze und über innerpolitisch-parlamentarische Taktik kommen, sondern auch zu einer grundsätzlichen Aussprache über die Statuten und den organisatorischen Aufbau der Partei.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Dr. Breitfeld nimmt im Auftrage des Parteivorstandes an dem zu Ostern in Lyon stattfindenden Kongreß der französischen Sozialisten teil.



Schließlich ist es ja immer das Karnickel, das überall anfängt. Dieses äußerst rührige und produktive Tierchen hat uns letzten Endes auch unsere ganze gegenwärtige Pelzmode beschert; viele der braunen, grauen und schwarzen Pelztragen, mit denen die Damenkonfektion jetzt die Mäntel pudt, haben denselben Ursprung: das schlichte, beschreibene Kaninchen, das bereitwilligst sein und seiner Sippe Fell, allen Modelfrauen zur Verfügung stellt. Man glaubt gar nicht, welche großartige Karriere so einem Tierchen nach seinem Tode offen steht — bis zum eleganten Sealelectric kann es das schlichte Kaninchen bringen! Es scheint aber, als ob nun der Teufel des Ehrgeizes in die Karnickel gefahren ist, so daß sie an diesem postmortalem Ruhm nicht mehr genug haben, sondern sich jetzt bereits zu Lebzeiten unter die edlen Pelzträger drängen wollen, denn der neueste Stolz der Familie Karnickel ist das Chinchillakanin, das mit Fug und Recht auf die Bezeichnung „Edellakaninchen“ Anspruch erhebt. Es ist augenblicklich Favorit auf dem Pelzmarkt, und es ist das erste Kaninchen, dessen Zucht auch in Deutschland im größten Maßstabe im Farmbetrieb erfolgt.

Die Berliner Kaninchenfarm.

Bisher bestanden neben Großzüchtereien, die die Zucht aber in herkömmlicher Weise noch in Kästentünnen betrieben, nur zwei Farmbetriebe dieser Art in Deutschland, einen bei Hamburg und einen in Süddeutschland. Nun ist bei Berlin, in Lichterode auf dem Gelände der ehemaligen Silberfuchsfarm, der dritte eingegründet worden. Zehn lange Drahtgehege, deren Boden mit Kies bedeckt ist, stehen den Tieren zur Verfügung; in jedem Gehege gibt ein Stall ihnen bei rauher Witterung den notwendigen Schutz. Die erste Zeit werden die Tiere freilich noch in Kästentünnen gehalten, damit sie erst langsam an die „Freiluftzucht“ gewöhnt werden, denn sie kommen ja alle aus den verschiedensten „Wohnverhältnissen“, weil der Züchter vorläufig alles aufkauft, was er kriegen kann. — Chinchillakaninchen sind augenblicklich eine gefragte Ware, und ihre Zucht ist nicht nur das Neueste, sondern auch das Zukunftsste, was bisher auf diesem Gebiete da war. Der Herr der Farm erzählt darüber: Die Karnickel haben noch „ne Zukunft“ — man kann ja ihren Pelz gar nicht von edlem Chinchilla unterscheiden, und die echten Chinchillas haben sie in Südamerika ja reine ausgerottet — ein Fell kostet jetzt 100 Mark! Da ist ein

Chinchillakanin doch selbst bei den jetzt noch gezahlten Preisen erheblich billiger; der Durchschnittspreis eines solchen Kaninchenfelles ist etwa 8 Mark, aber für besonders schöne Felle wird bis zu 20 Mark gezahlt! Der hohe Preis erklärt sich daraus, daß heute nur überzählige Kaninchen abgeschlachtet werden, denn wir können gar nicht genug Zuchttiere kriegen. Eine Häslein kostet heute 35 bis 50 Mark, das heißt, in Deutschland; Amerika zahlt für ein Zuchttier 150 Mark! Und trotzdem die Karnickel dreimal im Jahr werfen, sie können die Nachfrage gar nicht befriedigen. Ich habe einen Auftrag von Amerika auf 200 Zuchttiere, die ich rüberbringen soll, und ich habe um Aufschub bitten müssen, weil ich nicht genug zusammenkaufen konnte; jetzt wollen sie warten, bis meine Nachfrage heran ist. Das Kaninchenfleisch wird nach Berlin in großen Restaurants verkauft. Die geben für'n ausgeschlachteten Pfund neunzig Pfennig, und da sollen angeblich die meisten unserer Karnickel als Hühnerbratsee Auserlesung feiern. Ein ausgeschlachtetes Kaninchen wiegt ungefähr 5 Pfund, und so lohnt sich die Sache ganz gut, besonders weil die Felle der Kaninchen von einer Farm immer beste Preise erzielen, denn das Fell wird so viel dichter und schöner, als bei den wirklichen „Stallhasen“.

Die Zukunft der Pelztierzucht.

Auch in den Kreisen der anderen Pelztierzüchter verspricht man anscheinend dem Chinchillakanin eine große Zukunft. Die vier Rassen echter Chinchillas, die es in Amerika gab, gehörten ja gleichfalls zu den kleinen Ragettieren, und durch die schonungslosen Jagdmethoden Südamerikas sind sie so gut wie ausgerottet. Das Fell der Chinchillakaninchen gleicht aber dem der edlen Verwandtschaft nach der Verarbeitung genau, wenigstens kann ein Laienauge keinen Unterschied feststellen. Bei der Verarbeitung werden



die langen, dunklen Grannenhaare, die über das Fell des lebenden Kaninchens einen dunklen Schimmer breiten, gerupft, und dann präsentiert sich das fibrig schimmernde Fell mit dem dunkleren Unterhaar ganz genau wie das des echten, jetzt so seltenen und lüdnhaft teuren Chinchilla. Die Pelztierzucht als Erwerb findet auch in Deutschland immer mehr Eingang, es gibt bereits ein Fachorgan „Der Deutsche Pelztierzüchter“ (München, Brienerstraße 9). Was einst der edle „Hirschtöter“ oder andere Heldengestalten in den Indianerbüchern unserer Jugend als Jäger und Fellensteller mühsam erbeuteten, ist jetzt gänzlich unromantische Grundlage einer ausgereichten Industrie geworden. In Amerika werden fast alle Arten der edlen Pelztiere gezüchtet, statt gejagt, und neben den Fuchsfarmen, auf denen man sowohl Blau- wie Silberfuchse zieht, gibt es dort Kagen- und Bisamrattenfarmen, wo, ähnlich wie bei der „Arbeitsgemeinschaft“ Fuchs-Karnickel, die Ratten gleichzeitig als Kagenfutter dienen. Neuerdings geht man auch dazu über, Nerze (gleichfalls in Farmen), Otter und Marder zu züchten, und der Begründer der Blaufuchsinindustrie, Dr. B. R. Cline, prophezeit der Pelztierzucht eine große Zukunft. Er erklärt: „Seit dem Aufkommen der Automobilindustrie hat sich die Nachfrage nach Pelzen stark vergrößert, und zwar im Winter wie im Sommer. Man bedenke nur, wie die Nachfrage sich mit dem Aufschwung der Luftschiffahrt steigern wird! Eins ist sicher: Wenn wir uns in der Luft mit derselben Leichtigkeit bewegen werden, wie auf der Erde im Auto, dann wird die Nachfrage nach Pelzen noch mehr steigen. Dann wird die Nachfrage weniger von der Jahreszeit abhängen, als von der Flughöhe und die Pelzkleidung wird dann eine größere Rolle spielen, als die Kleidung aus Geweben.“

Kaninchens Karriere.

Wenn Dr. B. R. Cline der Pelztierzucht so auf Grund der technischen Entwicklung eine große Zukunft prophezeit, hat das Kaninchen noch eine besondere Schutzpatronin, die sich keiner „Arbeitsgemeinschaft“ annimmt. Es ist Frau Mode, die, seit sie die vielseitige Verwendbarkeit des Kanins entdeckt hat, es zu ihrem Favoriten machte. „Blos Karnickel!“ — diesen enttäuschten Ausruf konnte nur die vorige Generation. Jetzt trägt auch die Modedame Sealkanin, und es gibt sogar Kaninchen, die als echte Paroens nicht einmal durch den Namen an ihre Abkunft erinnert werden wollen. Allerdings gelingt ihnen dies erst nach ihrem Tode, aber dafür vermutet dann auch niemand in dem vornehmen Sealelectricmantel die bescheidenen Stoffhasen mehr; und es ist mit dem echten Seal so gegangen, wie es nun auch dem Chinchilla ergeht: zuerst durch schonungslose Jagd dezimiert und fast vernichtet, dann durch Imitationen (Seal-bisam, Sealkanin und Sealelectric) auf dem großen Markt erlegt und fast vergessen. — Neben dieser bisher vornehmsten Imitation aber gab es eine Unzahl weniger beliebte: Stunkkanin, Hermelin — überhaupt jeder Edelpelz wurde mit mehr oder weniger Glück aus Kaninchenfell imitiert. Das Chinchillakanin verspricht nun der Stolz der Familie zu werden. Die Rasse wurde zuerst in Südbrantreich gezüchtet, sie ist noch verhältnismäßig jung, und es lassen sich deutlich zwei Stämme unterscheiden: schwere Tiere, die bis über zehn Pfund wiegen und eine mittelschwere Rasse, die ungefähr sieben Pfund als obere Gewichtsgrenze hat. — Außer in den wenigen Farmbetrieben werden Kaninchen in Deutschland hauptsächlich von kleinen Züchtern gezogen, denen die Kaninchenzucht halb Sport, halb willkommenes Nebenerwerb ist. Ein Vergnügen, das den Vorzug hat, noch etwas einzubringen. Nun wird sich die Zucht ja für den kleinen Züchter, der alles Futter kaufen muß (während es die Farm selbst anbaut), stets etwas weniger gewinnbringend gestalten. Darum ist es gerade für ihn besonders wichtig, nur gute und gewinnbringende Rassen heranzuzüchten. Das Chinchillakanin ist nicht anspruchsvoller im Futter als andere Rassen, es verlangt auch sonst keine besondere Pflege, nur peinlichste Reinlichkeit der Kästentünnen.

Bei den hohen Preisen, die jetzt noch für Chinchillakanin gezahlt werden, ist die Anschaffung eines solchen fibrig-grauen Osterhasen vielleicht das beste Geschenk, das sich ein Kleinzüchter machen kann — und vielleicht gibt das Laubland sogar genügend Platz für eine Miniaturkarnickelfarm her!

Die juristische Sprechstunde fällt am Sonnabend, den 16. d. Mts., und am Dienstag, den 19. d. Mts., aus.

Sif.

Das Weib, das den Mord beging.

21) Roman von Frh Red-Mallezewen.

Als er, um zu gehen, die Tür öffnet, ist draußen die Sattelnase des Dieners Theodorowitsch sichtbar, der hier wohl gelauscht hat. Der Oberst Miramon geht, ohne sich darum zu kümmern . . . die Schritte verhallen auf dem Gange. —

Allein gelassen in dieser heißen Grabkammer, allein mit seiner würgenden Angst, von der man ja nun doch überwunden ist. Am geschlossenen Fenster gefesselt mit brennenden Augen, errechnet, daß heute Samstag ist, daß man heute vor drei Wochen geheiratet hat: Robby . . . Münchener Hoffnungen . . . Häuschen in den Bergen . . . oh, wie das alles doch wehe tut, wie entsetzlich weh das tut . . .

Kopf hoch, kleine Sif, keine Tränen in die Augen lassen . . . nein, vor allem nicht geweint!

Fenster geöffnet. Käferschwärme summen plötzlich auf bei dem Geräusch, etelhafte fremdartige Bestien, die wie Konirabässe brummen. Dann krächzen wieder diese Vögel in ihren schmutzig-rosa Federn, dann spürt man diesen, nach uralten, unbekleidlichen Untaten dufenden Geruch des Hauses, dann sieht man im Lichtschein, der von dem Gesinde-raum kommt, daß hier jemand in das Glas die Schriftzüge „Anita M.“ und ein vorjähriges Datum eingeritzt hat . . . dann fragt man sich, was für ein Schicksal wohl der Follerknecht da dieser Anita M. bereitet haben, ob sie als wurmzerstreffene Leiche unter den Steinfliesen da unten liegen mag, wie man selbst vielleicht im nächsten Jahre als armer Menschenrest dort zu finden sein wird. . . .

Aufgesprungen, stöhnend im Zimmer herumgelaufen. Schließlich Licht gemacht vor Angst, die Wände abgeleuchtet: die Tür ist verschlossen. Dann ist da in der Seitenwand eine Tapetentür, die man ebenfalls verschlossen vorfindet und durch die weiß Gott welch Grauen in der Nacht hier eindringen wird . . .

Dann die vergitterten Fenster untersucht, durch die man ja doch nicht entkommen kann, und die Überdies hinunterführen in diesen verfluchten stinkenden Hof, auf dem es dann als einzigen Ausgang wieder nur den Hausgang und das große

verrammelte Portal gibt: was soll man tun . . . mein Gott, was soll man denn nur tun?

Lachen da unten im Gesinde-raum: das zerlumpte Individuum von vorhin, das jetzt dort einen kleinen, verhungerten Fuchs verzweifelte Kunststücke vormachen läßt. Dann ein alter Sünder mit einer abenteuerlichen, das Gesicht abscheulich entstellenden Krankheit, der seine Kumpans damit unterhält, daß er die eine Hand mit gespreizten Fingern auf dem Tische rasch hin und her bewegt und geschickt mit dem spitzen Dolchmesser, ohne die Finger zu treffen, in die Zwischenräume sticht: schmerzhafte Hunde, die auf das Weib dressiert sind und auf sie gehetzt werden sollen . . .

Zusammengefahren bei einem feinen, von der Tür kommenden Geräusch: nein doch . . . nichts . . . eine Täuschung . . . Dagefesselt mit diesen weit aufgerissenen Augen, in die immer wieder diese verfluchten Tränen kommen wollen: nein, nicht weinen . . . mutig bleiben und Widerstand leisten, so lange es geht . . .

Wieder das Scharren an der Tür! Rein, nun hat sie sich nicht getäuscht: nun hat sich draußen ganz leise der Schlüssel gedreht, nun sieht sie den Türdrücker langsam, ganz langsam sich senken, nun schiebt sich der Kopf des Russen Theodorowitsch in den Raum.

Sie greift nach diesem lächerlichen Dolch, sie steht wieder da wie eine kleine, ihre Ehre rächende Lucrezia. Da macht der Mensch da eine Gebärde, daß sie schweigen soll . . . ganz stille . . . schleicht behutsam die Tür, hält sich vorsichtig im Schatten des Vampenschirmes, macht ein umständliches Zeichen: hinaus . . . ruhig mitkommen . . . durch die Tür, über den Gang, durch das Patio, hinaus durch den Hausgang . . . die Hand deutet energisch nach der Richtung der Stadt . . .

Sie steht noch immer unerschrocken mit ihrer Waffe. Er hebt betauernd die Hände hoch . . . in den von einem viel größeren Manne wohl für alt erstandenen Reithosen, deren Beutel ihm bis auf die Knöchel herunterhängen, sieht er eigentlich mehr lächerlich als bedrohlich aus.

„Licht aus!“ Ganz leise gewispert. Sie versteht, daß er hier nicht gesehen werden darf, gehorcht, behält ihn scharf im Auge.

Hastig auseinandergesetzt, daß er das Schweigen der anderen da unten erkaufen müsse . . . der Türschließer, die Alte . . . morgen schon, wenn sie nicht mehr da sei, werde der Oberst ihn verantwortlich machen . . . ja, wieviel Geld sie eigentlich geben könne?

Sie atmet die Stille dieses verfluchten Gefängnisses, überlegt: am Ende doch eine Aussicht zu entkommen . . . oh, großer Gott, im Notfall alles wagen, sei es auch nur für Ende außerhalb dieses Menschenaltars. . . .

Ihre ärmlichen drei Zehntronenscheine hingereicht — ihre ganze kleine Barschaft — hilflos dann die Gebärde der leeren Hand gemacht. Der Diener Theodorowitsch schüttelt bedauernd den Kopf über eine so lächerliche Summe, der Diener Theodorowitsch ist trotzdem ein Kavaliere, der ihr helfen wird . . . alle anderen da unten sind ebenfalls verschwiegene hilfsbereite Kavaliere.

Und der Diener Theodorowitsch steckt das Geld ein, bedeutet ihr, daß sie warten, daß sie sich fertigmachen solle, verschwindet geräuschlos wie ein Geist.

Sie steht am Fenster des dunklen Zimmers, wartet. Ein Schatten schleicht nun durch das Patio: das ist wohl schon der Russe. Dann, wie auf ein schon verabredetes Zeichen, erlischt dort drüben das Licht. Dann schlurzen die Schritte von zwei, von drei Menschen über den Kies. Dann beginnt in seinem Käfig einer der armen Verfluchshunde zu heulen . . . sehr lange und kläglich. Dann werden alle Geräusche verschlungen von dem ersten Donner des heranziehenden Gewitters.

Robbys Bildchen aus der Handtasche genommen, im Viertellicht des verdeckten Mondes die Züge eines kleinen, sieben Jungen betrachtend: nun ja, leb' also wohl, wenn es das letztmal sein solle . . . leb' wohl, leb' wohl. . . . Dann die Schuhe ausgezogen, dann das verzagte kleine Sif-Herz wieder einmal fest in die Hand genommen. Türe geht: der Diener Theodorowitsch ist jurist.

Leise durch den Gang, wo die Diener so verwünscht knarren . . . leise, um Gotteswillen leise! An der Ecke, wo nun bald die zum Patio hinabführende Treppe beginnen muß, legt er warnend die Hand auf ihren Mund, deutet seitwärts, wo aus einem Türspalt ein Lichtschimmer kommt: „Oberst . . .“

Dort wacht das Grauen, der Henker, der Tod . . . oh, so entsetzlich ist die Furcht vor dieser Tür, daß sie am liebsten anpöchen, sich selbst angeben würde, nur um diese entsetzliche Angst und Spannung loszuwerden . . .

Ach nein, alles ist ja so gut vorbereitet, der Russe hat wirklich nicht zuviel versprochen: die Treppe mit den Steinfliesen, die nicht knarren, der Gang durch den Hof, der dunkle, nach der Haustür führende Korridor, den man eben erreicht, ehe ein theatralischer erster Blitz diese verfluchte Steinfestung und ihre Flucht grell beleuchtet.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt ist's soweit

1/6 Anzahlung
8 Monatsraten

Der Frühling ist da und Ihre Frühjahrs-Garderobe muss erneuert werden! Kommen Sie zu mir. Eine Fülle schöner Neuheiten ist für Sie bereitgestellt.



RR
Cohn

G.F. Reichardtstr. 55 | Turm-Str. 13 | Bad-Str. 47-48

8 Anfang Uhr **Sonntag Nr. 4**

CIRCUS-BUSCH

Oster-Sonntag 16. 8 Uhr
Uraufführung
des gigantischen Monago-Schauspiels aller Zeiten

Ben Hur
nach dem weltberühmten Roman von Lewi Wallace, bearbeitet u. inszeniert v. Paula Dusch, u. Adolf Sleinmann
3 Akte - 13 Bilder

! Kein Film!
Lebendigste Wirklichkeit!
Die Galeeren-Seeschlacht
In der Wassermanege zeigt das grausige Los der angeschmiedeten Sklaven.

Gladiatoren-Kämpfe!
Römische Reiterkämpfe!
Araber-Krieger!
Wagenrennen zu Antiochia!
Joch zu Joch im Kampf in Erythra
Dekorationen! Musikchöre!
Massenaufmärsche!
3 Musik-Chöre
4 römische Quadrigen
75 Pferde und Kamele
100 Tänzerinnen
300 Mitwirkende
1000 historische Kostüme
Darsteller erster Bühnen

Amanda Lindner
Ehrenmitglied der Staatsbühnen.
Carl Gerhard Schröder
chem. Mittl. d. Deutsch. Theat. Bln.
Eva Maria Medak
v. d. Rollenbühnen
Volkstümliche Sommer-Preise

60 Pl. für bis Loge M. 6.-
An den 3 Osterfesttagen
nachm. 4 Uhr
30 Pl. für bis Loge M. 3.-

Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen

Flotter Frühjahrs-Mantel

KREDIT 79 Mk
Anzahlung 9 Mk
Monatsrate 5 Mk

Sehr elegant für den Uebergang, dunkelgrau Garbina, Schwedenform m. Gurt u. Rücken-falte

Friedeberg
MAX. Bülowstr. 24
Ander Hochbahn- Ecke Potsdamersstr.

Spezialabteilung Damen- und Kinder-Konfektion

Theater, Lichtspiele usw.

Strats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
8 Uhr: Karfreitag-Konzert
Schauspielhaus
Geschlossen!
Schiller-Theater
Geschlossen!

Städtische Oper
Charlottenburg
6 1/2 Uhr:
Parsifal
Abonn.-Turnus I.

Deutsches Theater
Norden 10334-37
Karfreitag
geschlossen!
8 U. Ende 11 U.
Der Arzt am Scheideweg

Kammerspiele
Norden 10334-37
Karfreitag
geschlossen!
8 1/2 U. Ende nach 10
Lockvögel

Die Komödie
Bismarck 2414 7514
Karfreitag
geschlossen!
8 Uhr, Ende 10 1/2 U.
Mannequins
Nachtvorstellung
Täglich 11 Uhr:
Revue: Was Sie wollen
Preise 2, 3, 4 u. 5 M.

Theat. u. Hoftheater
Kurfürst 2091
Karfreitag
geschlossen!
8 Uhr, Ende 11
Drei arme kleine Mädels
Revue von Walter Kalle

Berliner Theater
Direktion: Walter Bromme
Tägl. 8 Uhr: Der unbestreitbar große Operettenschlager
Der Hampelmann
Siegfr. Arno, Hella Kürty, Arthur Hell usw.

An beiden Osterfesttagen
Vorstellungen
3 1/2 u. 8 Uhr, nachm.
die ganze Vorstellung
zu halben Preisen
2
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbr.
Dönhoff 170-2.

Volksbühne
Theater am Blümlingplatz 17, am Schiffbauerdamm
Keine Vorstellung! Heute geschlossen!
Morgen 8 Uhr:
Traumspiel
Morgen 8 Uhr:
Tragödie der Liebe.

Komische Oper
Karfreitag
geschlossen!
An beiden Osterfesttagen:
Täglich 2 Vorstellungen
nachm. 3 1/2 u. abends 8 1/2 Uhr.
Nachm. halbe Pr. u. 1 Kind frei.

An den Oster-Festtagen
ins
Theater L. Admiralspalast
Vive la femme!
Pariser Revue
vom Palace-Theater, Paris
Jenny Golder / Spadaro
u. Harry Plicer u. a.

2
In beiden Osterfesttagen
Vorstellungen
3 1/2 u. 8 Uhr, nachm.
die ganze Vorstellung
zu halben Preisen
Karfreitag geschlossen

UFA heute

Karfreitag

UFA-PALAST 8 Uhr	Arien - Abend Kammersänger Richard Tauber
GLORIA-PALAST 6 30 9 30	Ben Hur Jugendl. haben Zutritt
KURFÜRSTENDAMM 6 30 8 30	J. N. R. I. Jugendl. haben Zutritt
MOZARTSAAL 7 30	J. N. R. I. Jugendl. haben Zutritt
UFA-PAVILLON 6 30	Ben Hur Jugendl. haben Zutritt
FRIEDRICHSTR. 6 30 8 30	J. N. R. I. Jugendl. haben Zutritt
SCHÖNEBERG 6 7 9	Judas Jugendl. haben Zutritt
TURMSTRASSE 7 9	Judas Jugendl. haben Zutritt
KÖNIGSTADT 6 9	Judas Jugendl. haben Zutritt
ALEXANDERPL. 6 30 8 30	J. N. R. I. Jugendl. haben Zutritt
WEINBERGSWEG 6 30 8 30	Der Heilige und die Sünderin
FRIEDRICHSHAIN 7 9	Der Heilige und die Sünderin Bühnenschau

Reichshallen-Theater
Altebd. 8 U. In beiden Festtagen nachm. 3 U.
Stettiner Sänger
Das wundervolle April-Programm!
Nachmittags: Halbe
Preise, volles Programm
Dönhoff-Brettli!
Baumbilder,
Variété, Konzert u. Tanz.

Concordia-Palast, Andreasstraße 64
Vom Sonnabend, dem 16. bis
Montag, dem 18. April:
Carlo Aldini -
Einer gegen Alle.

Viktoria-Lichtbildtheater Frankfurter
Allee 48
Vom Sonnabend, 16. bis Montag, 18. April:
Oster-Spielplan: Rudolph Valentino in
Der Sohn des Scheich
Ferner: Bühnenschau.

Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99
Sonnabend, d. 16. bis Montag, d. 18. April:
Die Mutter
Auf der Bühne: Champagnerrevue.
Die große Liliputanerrevue.

Passage-Lichtspiele, Bergstr. 151 52
Sonnabend, d. 16. bis Montag, d. 18. April:
Eisenbahn
Bergner in
Liebe
Auf der Bühne:
Teuberts Marionetten.

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr Der Operettenhit 8 1/2 Uhr
Küsse in der Nacht
An beiden Osterfesten 3 1/2 Uhr nachm.
Der Herr Senator

Metropol-Theat.
Geschlossen!
Morgen 8 Uhr
Zirkusprinzessin
Rose-Theater
Geschlossen!

250 Eigenheime
errichtet die **Gehag Zehlendorf**
(Mitte)
in der Groß-Siedlung
als 3- bzw. 4-Zimmer-Wohnungen mit
Kammer, Küche, Bad, Veranda, Waschküche,
Keller, Bodenraum, Haus- und Ziergarten
bei 3000 bzw. 4000 RM Eigenkapital zu
günstigen Zahlungsbedingungen
Anfragen sind zu richten:
GEMEINNÜTZIGE HEIMSTÄTTEN
SPAR- UND BAU-AKTIE-GES.
BERLIN S 14, SEBASTIANSTR. 37-38

Telephon: Moritzplatz 10547-48, Bankkonto: Bank der Arbeiter,
Angestellten und Beamten A.-G., Berlin S 14, Wallstraße 65 /
Berliner Stadtbank, Girokasse 1, Berlin C 2, Mühlendamm 1

Billigste Hauswäsche **Bequem, Elegant**

van Heusen
Der
HALBSTEIFE KRAGEN
Deutsches Fabrikat D.R.G. überall zu haben

Zentral-Theater
8 Uhr:
**Korinthischer
Konzert**
Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
von Solisten
d. Philharmon. Orch.
wie folgt: Sichtung von
Prof. J. Pröller (Horn)

Lesing-Theater
8 U.: Der Patriot
Werner, Ivers
Thalia-Theater
Geschlossen!
Morgen 8 Uhr:
**Der müde
Seefahrer**

Casino-Theater
Heute geschlossen!
Morgen, Sonnabend, zum 1. Male:
Pimpelhuber der Millionen-Erbe.

Preisgekrönt!
DAS HAUS FÜR ALLE
ROLAND
WERKE AG BERLIN W 8 Jägerstraße
Ctn. 1420
Wohnung-Sport-Wochenende

Musterhäuser
Kaiserdamm-Ausstellung:
Haus-Stand No. 28-29
(direkt am Funkturm)
und Kaiserdamm, Ecke Königsweg
(am Lietzenseepark)

Fürs Osterfest

Aschingers

Napfkuchen

Stollen / Altdeutsche
sowie alle Arien

Oster-Geschenke
in allen Aschinger-Konditoreien

Lebenslängliche Garantie
leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

Trauringe
(Fugenlos)
zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen
Stände ca. 3000 Stk. auf Lager

Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30
W., Passauerstraße 12

Zum Osterfest

Eierlikör Orig.-Flasche 1,90
aus frischem Hühnergeißel und
reinem Weinbrand.
Inhalt 1/2 Ltr. 1,45
dto. Inhalt 1/3 Ltr. 0,70
Cherry Brandy Orig.-Flasche 4-50
in vier Glasern 2,40
dto. Inhalt 1/2 Ltr. 1,45
dto. Inhalt 1/3 Ltr. 0,70
Ostereler aus Schokolade m. teinst. Füllung-Stück 0,08

in den ca. **550** Filialen

Hermann MEYER & Co.
A. G.

Eine dreiste Irreführung.

Zu Kampf um höhere Eisenpreise.

Wenn die Eisenindustrie sich damit begnügt hätte, die beabsichtigte Preiserhöhung offen und ehrlich als Ausnutzung der Konjunktur hinzustellen, so könnte sich die Diskussion mit der Eisenindustrie auf die Frage beschränken, ob eine Eisenpreiserhöhung im gegebenen Augenblick für die Gesamtheit der Volkswirtschaft nützlich oder schädlich sein kann. Das würde einen ehrlichen Kampf zwischen Erzeugern und Verbrauchern bedeuten. Die Eisenindustrie will aber mehr: sie will „Mitleid erregen“. Sie will nachweisen, daß die Eisenpreiserhöhung nicht bloß eine der üblichen Konjunkturspekulationen ist, sondern daß sie zur Erhaltung der deutschen Eisenproduktion notwendig sei, weil sie sich aus der Verteuerung der Selbstkosten ergebe. Der „Vorwärts“ hat deshalb am 8. April schon einmal das Schwindelhafteste dieser Behauptung nachgewiesen. Als Antwort auf die öffentliche Kritik veröffentlicht die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“

eine geradezu ungläubige „Kalkulation“.

Es ist dort zu lesen:

Mehrbelastung pro Tonne Stabeisen:			
	1918/14	Jan. 1927	Mehrbelastung
Steuern	0,97 M.	7,45 M.	688 Proz.
Soziale Lasten	2,10	6,50	212
Zinsen einschl. Dawes-Belastung	0,43	6,24	1330 (!!)
Einsparungskosten (Erze, Schrott, Kalkstein usw.)	44,26	55,20	25

Das ergibt demgegenüber eine gewissenhafte Nachrechnung? Zinsen und Dawes-Belastung: Die Reparationshypothek der Schwerindustrie (Eisenindustrie und Bergbau) beträgt nach Ausführungen des Treuhänders für Industrieobligationen vom Juni 1926 18,2 Proz. der gesamten Hünmiliardenlast der deutschen Industrie, das sind 910 Millionen; sie werden im normalen Dawes-Jahr mit 6 Proz. verzinst und getilgt, was also eine jährliche Last von 54,6 Millionen ausmacht. Sie ist auf folgenden nach amtlichen Statistiken ermittelten Gesamtwert der schwerindustriellen Produktion zu beziehen (für 1925 unter möglicher Ausschaltung aller Doppelrechnungen infolge von Selbstverbrauch):

Kohlenbergbau, ohne Werks- und Gruben-selbstverbrauch	1 530,4	Mill. M.
Eisenerzbergbau	59,5	„
Kokereien (ohne in Hochofen verbrauchte Kohlemengen)	1 074,6	„
Eisenindustrie unter Ausschaltung der Erze sowie der Produktionszwischenstufen	3 018,9	„
Insgesamt Schwerindustrie im engeren Sinne	5 687,3	Mill. M.
Sonstiger Bergbau ohne Metallerzbergbau	116,4	„
Metallerzbergwerke und -hütten	447,0	„
Wert der Produktion i. Sinne d. Reparat.-Last	6 250,7	Mill. M.

Eine Gesamtsumme von rund 6 Milliarden Mark ist für 1926 keinesfalls zu hoch gegriffen. Der Kohlenbergbau hat seinen Produktionswert um rund 0,2 Milliarden gegenüber dem Vorjahr gesteigert, während die anderen Produktionszweige keine erheblichen Veränderungen erfahren haben. Die unerheblichen Preissteigerungen sind dadurch in dem Gesamtwert der Rechnung aufgehoben, um so mehr, als ja die Transport- und Handelskosten zwischen einzelnen Produktionsstufen z. T. unberücksichtigt blieben. Auf 6 Milliarden Mark bezogen, bedeutet aber die Reparationslast von 54,6 Millionen eine 0,9-prozentige Belastung, was, auf eine Tonne Stabeisen berechnet (134 M.), 1,21 M. ausmacht.

Zur Berechnung der Zinslast aus neuen Anleihen haben wir folgende Anhaltspunkte: Aus der Aufstellung des Treuhänders für Industrieobligationen sowie aus den fortlaufenden Aufstellungen der „Frankfurter Zeitung“ ergibt sich für die bis Februar 1927 aufgenommenen Inlands- und Auslandsanleihen der Schwerindustrie im engeren Sinne eine Jahreszinslast von 48 Millionen Mark, das macht 0,85 Proz. des Gesamtproduktionswertes der Schwerindustrie und bedeutet, umgelegt auf den Preis einer Tonne Stabeisen, eine Last von 1,13 M. Rechnet man die Tilgung (höchstens ein Sechstel der Verzinsung) hinzu, so kommt man zusammen zu 1,32 M. Die Dawes-Last und die Zinslast aus neuen Anleihen zusammen machen also auf die Tonne Stabeisen 2,53 M. aus. Es bliebe also noch sehr viel bis zu dem von der „Bergwerks-Zeitung“ angegebenen Betrag von 6,24 M. Versuchen wir noch die weiteren, nicht in Form von neuen Anleihen bestehenden Verpflichtungen zu errechnen. Die alten Anleihen und Hypotheken erschienen in den Goldmarkteröffnungsbilanzen der Schwerindustrie mit insgesamt 80 Millionen Mark. Die gesetzliche Verzinsung dieser Schuld mit 5 Proz. bedeutet eine jährliche Last von 4 Millionen Mark oder, auf den Produktionswert der eigentlichen Schwerindustrie berechnet, etwas mehr als zwei Drittel per Tonne — auf die Tonne Stabeisen höchstens 9,5 Pfennig!

Für die sonstigen Verpflichtungen läßt sich, natürlich mit allen Vorbehalten, nur der indirekte Weg über die Bilanz der Vereinigten Stahlwerke beschreiten, einer Unternehmung mit über 40 Proz. der deutschen Kohlenherzeugung und etwa 18 Proz. des deutschen Kohlenbergbaues. Die Verzinsung der 144 Millionen Mark langfristiger Verpflichtungen dieses Trusts würde auf der heute keineswegs zu niedrigen Basis von 7 Proz. eine Jahreslast von rund 10 Millionen Mark bedeuten. Auf den gesamten Produktionswert der Vereinigten Stahlwerke (der nach dem Obigen mindestens 1,2 bis 1,4 Milliarden Mark betragen dürfte, bedeutet

das etwa 0,8 Proz. oder auf die Tonne Stabeisen 1,07 M. Dabei bleiben die Zinsvorteile aus Bankausgaben unberücksichtigt.

So kommen wir statt zu der von der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ ausgerechneten Belastung von 6,24 M. zu einer Belastung von höchstens 3,60 M. pro Tonne Stabeisen, also wenig mehr als die Hälfte. Für den Rest bleibt die Eisenindustrie den Beweisschulden.

Soziale Lasten: Hier gibt die „Bergwerks-Zeitung“ eine Belastung von 6,50 M. pro Tonne Stabeisen an. In der Gewinn- und Verlustrechnung der Vereinigten Stahlwerke für das Halbjahr April bis September 1926 stehen aber soziale Lasten in der Größe von nur 22 Millionen Mark; auf das Jahr umgerechnet sind es rund 3,5 Proz. des Produktionswertes des Trusts — auf die Tonne Stabeisen also 4,50 M. Hier hat die Rechnung der „Bergwerks-Zeitung“ fast um die Hälfte zu hoch gegriffen.

Die Einzahlkosten hat der „Vorwärts“ schon einmal berechnet. Bei ausländischen Erzen sowie bei den Schiffsfrachten und Bahnfrachten ist eine Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit um 11 Proz., bei dem Schrott eine Steigerung um 3 Proz., bei den inländischen Erzen eine Senkung um 0,5 Proz., festzustellen. Wie man dabei auf eine Gesamterhöhung von 25 Proz. kommen kann, ist rätselhaft. In Mark pro Tonne Stabeisen ausgedrückt, läßt sich eine Steigerung der Einzahlkosten um 4,40 M. bis 5,80 M. konstruieren. Die Rechnung der „Bergwerks-Zeitung“ zeigt aber einen Zuwachs von 11 M.

Die Steuerrechnung der „Bergwerks-Zeitung“ können wir leider nicht nachprüfen. Köst man sie aber gelten, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die

faktische Mehrbelastung pro Tonne Stabeisen

von der „Bergwerks-Zeitung“

bei den sozialen Lasten um	2,00 M.
bei der Dawes- und Zinslast um	2,15
bei den Materialkosten um mindestens	5,20
Insgesamt also um	9,35 M.

zu hoch gegriffen ist. Diese Uebertriebung von 7 Proz. auf den Stabeisenpreis ist aber fast so groß, wie der gesamte Lohnanteil, der im Stabeisenpreis enthalten ist! Die „Bergwerks-Zeitung“ erklärt nämlich selbst, daß der Lohnanteil, auf die Tonne Stabeisen berechnet, sich in den letzten 20 Jahren nicht geändert hat. Er dürfte also, wenn man an die Vorkriegs-kalkulationen des Vereins der Eisenindustriellen sich hält, auch heute etwa 7,8 Proz. des Preises betragen. Allerdings setzt daraus, daß die heute in Frage kommende 7-prozentige Erhöhung der Löhne (Winter 1927) nicht eine Selbstkostensteigerung um 2,50 M. pro Tonne Stabeisen zur Folge hat, wie es die „Bergwerks-Zeitung“ behauptet, sondern kaum eine Steigerung von 75 Pf., also ein knappes Drittel. Und ebenso irreführend „ungenau“ ist auch die Behauptung, daß „wenn die Leistung pro Kopf um das Zweifache gestiegen ist, so gilt für den Lohn dasselbe. Der durchschnittliche Stundenlohn ist vielmehr, wenn man die tariflichen Stundenlöhne einschließlich Akkordzuschlägen von 1926 mit den Verdiensten von 1913 vergleicht, nach amtlicher Statistik nur um 30 bis 40 Proz. gestiegen. Berücksichtigt man die Spanne zwischen tatsächlichen Verdiensten und den Tariflöhnen, berücksichtigt man ferner, daß das Arbeiterentkommen nach Angabe der Vereinigten Stahlwerke um 22 Proz. seit Frühjahr 1926 gestiegen ist, so kommt man doch zu keiner Steigerung der Löhne, die mit der Steigerung der Leistungsfähigkeit vergleichbar wäre.

Die eisenverarbeitende Industrie

wird sich noch mit anderen Rechnefehlern der Schwerindustriellen Zeitung zu beschäftigen haben: so z. B. mit der Behauptung, daß der Eisenpreisanteil am Maschinenbau nur etwa 8 bis 20 Proz. betrage. Sachverständige des Maschinenbaues (vergl. z. B. Ing. Kruspi in seinem Buch über die deutsche Maschinenindustrie) geben einen Durchschnitt von 35 Proz. an, was in Wirklichkeit vielleicht noch zu niedrig ist.

Die Arbeiterschaft

wird aber den Ausführungen der „Bergwerks-Zeitung“ Aufmerksamkeit schenken müssen, die sich mit der Arbeitszeit beschäftigen. Es heißt dort, daß die Einführung des Achtstundentages zu einer 40-prozentigen Vermehrung der Belegschaft führen würde. Diese Rechnung ist gänzlich unverständlich, wenn man bedenkt, daß ein Teil der Hochöfenarbeiter schon heute den Achtstundentag hat, und daß vor allem der Übergang von 10 zu 8 Stunden doch nur eine 20-prozentige und nicht eine 40-prozentige Vermehrung der Arbeitsgelegenheit zur Folge haben kann. Das bedeutet aber eine Preissteigerung für Stabeisen, auch wenn man durchgehend Ueberstunden-zuschläge mitberechnet, in Höhe von 2,4 Proz. oder 3,20 M. Die „Bergwerks-Zeitung“ rechnet aber fähnen Rates 15 M. aus!

Das Ganze hat eine deutliche Absicht: einmal den Widerstand der öffentlichen Meinung und der eisenverarbeitenden Industrie dadurch zu schwächen, daß die Löhne zu dem eigentlichen Problem der Eisenindustrie erklärt werden. Man will die Eisenverarbeiter als Arbeitgeber für sich gewinnen, die Beamten des Reichsarbeitsministeriums aber durch Zahlenzauber beeinflussen, um die Defensiv- des Eisenpreises in eine Offensive gegen Lohn und Arbeitszeit zu verwandeln. J. M.

Städte handeln in einer Notlage, und diese Notlage haben die Zechenherren selbst geschaffen: die Kohlenwertungs-A.-G. hat am 24. November 1926 beschlossen, daß jedes ihrer Mitglieder einen Verpflichtungsschein zu unterzeichnen hat. In Punkt 2 dieses Verpflichtungsscheines verpflichten sich die Mitglieder, „keine Werke zu betreiben, die brennbare Gase an Dritte abgeben, noch derartige Werke ohne Zustimmung einer Dreiviertelmehrheit der Generalversammlung der Kohlenwertungs-A.-G. mit Brennstoffen zu beliefern“. Diese Verpflichtung gilt für alle zukünftig abzuschließenden Lieferungsverträge. Sie stellt eine interne Vereinbarung der Zechenbesitzer dar, für die das Kohlen-Indikat praktisch die Verantwortung ablehnen darf. Durch diese interne Vereinbarung wird eine Kohlenperre unter Umständen einfach effektiv, ohne daß das Kohlenindikat davon berührt wird. Da die Städte von sich aus eventuell zur Ferngasversorgung überzugehen vermöchten, sollen sie unter die Sperre, die der Konzern vorzieht. Für den Fall, daß die Städte zur Ferngasversorgung übergehen, tritt die Reversverpflichtung in Wirksamkeit; denn sie beliefern Dritte (auch Werke) mit brennbarem Gas. Die Verpflichtung ist bindend, da der vorgelegene Projektionsplan der Kohlenwertungen sich der Kohlenwertungs-A.-G. ange-schlossen hat. Dabei ist bemerkenswert, daß auch der Beitritt der drei Zechen des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks schon im Dezember als sicher gemeldet werden konnte. Nur die Rixhäuser Werke, der Voithringern-Konzern, Zeche Westfalen, Graf Bismarck, Gibraltar Erzflöhen haben den Beitritt abgelehnt. Die Schwerindustrie führt die Deffektivität irre, wenn sie die praktische Unwirklichkeit des Reverses behauptet. Die Städte handeln also in einer Zwangslage.

Aber auch wenn das nicht der Fall wäre, wäre angehts der zentralen Ferngasversorgungspläne der Ruhr das Vorgehen der Städte gerechtfertigt. Die Ferngaspläne der Ruhr sind überflüssig, wenn die Städte billiger und auch mit jenen Feinkohlen beliebert werden, von denen kein Geringerer als Generaldirektor Körting feststellte, daß sie von den Zechen einfach nicht geliefert werden, obwohl sie nach deren Behauptung die Kohlenwirtschaft schwer belasten. Es gibt keine Stadt in Deutschland, die es verantworten darf, den heute öffentlichen Ertrag der Gaswirtschaft den Zechen zuzuwenden, die für die Rentabilität des investierten Kapitals selbst verantwortlich sind.

Weber die Städte, noch die Deffektivität, noch der Staat haben infolge dessen irgendwelchen Anlaß, sich durch das Trommel-schlagen der Schwerindustrie gegen die Kohlenfeldkäufe der Städte einschüchtern zu lassen. Städte und Staat würden ihre Pflicht verletzen, wenn sie den ersten Anfang der organisierten Abwehr gegen die Ausweitung der Konzentration durch die schwerindustriellen Kartelle und Verbände nicht unterstützen würden. Es gibt kein anderes Mittel mehr gegen die Ausweitung des Volkes durch Kartelle und Verbände als die Selbsthilfe. Das Schwerkapital muß lernen, daß es nicht abso-luter Herrscher in Deutschland ist und daß man sich zur Wehr zu setzen vermag, wo es den Bogen brutal überspannt. Die Deffektivität hat jetzt gesprochen: Bis hierher und nicht weiter! Behauptungen der Schwerindustrie aber lehnt sie ab!

Die Börse geht weiter.

Die letzte Berechnung der Deutschen Bank zeigt, daß die kurz-sichtige sprunghafte Aufwärtsbewegung der Kurse an der Berliner Börse das Kursniveau nicht nur mäßig nach oben gerissen hat, sondern auch die erheblichen Kursverluste mehr als ausgeglichen hat, die von Februar bis März zu verzeichnen waren. Während der Durchschnittskurs aller Aktien vom 9. Februar bis zum 9. März von 177,7 auf 168,6 gesunken war, ist vom 9. März bis zum 9. April wieder eine Steigerung um 12,5 auf 181,1 Proz. erfolgt. Die an sich schon außerordentlich hohen Kurse vom Februar sind also heute im Durchschnitt wieder um 3,4 Proz. überholt und das bei einer Geldmarktlage, die zum Quartalsende durchaus angepannt war und die auch in den letzten Tagen um verhältnismäßig geringe Erleichterungen aufwies. Es macht der Eindruck, daß die auffällig stark gebliebene Belastung der Reichsbank den Banken Weiler zugeführt hat, die diese der Börsenspekulation zur Verfügung stellen. Angesichts des niedrigen Diskontsatzes und der hohen Kosten der sonstigen Geldbeschaffung wäre das durchaus begreiflich. Es bleibt deshalb zwar beachtlich, daß die Deutsche Bank von den Hemmungen spricht, „die eine ihrer Verantwortung bewußte Großbank“ haben müßte, die Börsenfelder noch weiter anzuheben zu lassen. Aber im allgemeinen scheinen sich die Banken darum wenig zu kümmern. Für die Dauerhaftigkeit der Konjunkturbelebung ist die neue Börse ein günstiges Zeichen. Zum mindesten muß die neue Spekulationswelle dazu führen, selbst wenn die Voraussetzungen einer weiteren Konjunkturbelebung gegeben wären, daß diese vom Geldmarkt her an ihrer Entwicklung behindert wird oder zum mindesten eine fühlbare Verteuerung der Kredite eintritt.

Die Krise in der Leinenindustrie vorbei? Wie gemeißelt wird hat der Abfallmarkt für Leinengewebe in letzter Zeit eine licht-liche Belebung erfahren; und zwar ist vor allem in Irland, aber auch in Amerika die Nachfrage besser geworden, so daß die Zeit der Abfallschwierigkeiten in der Leinenindustrie vorüber zu sein scheint.

Gegen Werksparzissen. Einheitsliche Bekanntheit der Spar-kassenzinsätze. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hat be-trachtet, daß der Prüfung der Bedürfnisfrage für die Errichtung von Werksparzissen zur Begutachtung herangezogen zu werden. Er stellt fest, daß von Industrieunternehmungen Werksparzissen neu eingerichtet oder ausgebaut werden, um Belegschaftsgelder zu sammeln und die Gelder zum Teil in den Betrieben zu ver-wenden. Die hohen Zinsätze, die von den Unternehmungen ge-währt würden, gäben hinsichtlich der unbedingten Sicher-heit der Spargelder oft zu Bedenken Anlaß. Ferner hat der Spar-kassenauschuß des Verbandes einen Beschluß gefaßt, um eine ein-heitliche Bewegung in den Ausleihungszinssätzen der Sparkassen zu erreichen. Es soll ermöglicht werden, besonders im An-schluß an eine Neuorganisation des Reichsbankdiskonts die Deffektivität über die Anpassung der Zinssätze der Sparkassen sofort zu unterrichten. Zu diesem Zweck wird der Präsident des Verbandes beauftragt, die Veränderung des Diskontsatzes die Deffektivität über Ermäßigungen und Erhöhungen der Sparkassenzinssätze allgemein zu benachrichtigen.

Ferngaspläne der Braunkohlenindustrie. Wie mitgeteilt wird haben das Mitteldeutsche und das Ostfälische Braunkohlen-syndikat zum 26. April eine Einladung nach Leipzig ergehen lassen um eine Mitteldeutsche Gas-A.-G. zu gründen. Die A.-G. für Kohlenverwertung in Essen, die die Steinkohle in den Ferngasplänen vertritt, würde damit eine Schwester aus der Braunkohlenindustrie in offener Konkurrenz an die Seite gesetzt erhalten. Beachtlich ist die Teilnahme des Ostfälischen Braunkohlensyndikats, das nach dieser Meldung für die Verwendbar-keit der Braunkohle zur Ferngasversorgung zu einem günstigeren Refusatz gekommen zu sein scheint.

Kalklager in Rußland? Aus Leningrad kommt eine Meldung die festgehalten zu werden verdient. Danach hat eine geologisch-kommission endgültig festgestellt, daß in Solikamsk beträchtliche Kalklager liegen, und zwar in der geringen Tiefe von 75 Metern die Vorräte des Vorkommens sollen zwei Milliarden Tonnen erreichen. Es werden Vorbereitungen zur Anlage von drei neuen Gruben getroffen.

Nur nicht einschüchtern lassen!

Zu Kampf um die städtischen Kohlenfeldkäufe.

Die deutsche Schwerindustrie hat die grundsätzliche und auch sachlich weittragende Bedeutung der Kohlenfeldkäufe durch die Städte Frankfurt und Köln voll erkannt. Die Schwerindustrie weiß, daß es den Städten mit ihrer Aktion ernst ist, wie die würdige Abwehr der Kölner Stadtverordneten fallcher Behauptungen über die Unzumutbarkeit und Unrentabilität der Feldkäufe hat erkennen lassen. Sie weiß auch, daß städtische Kohlenzehen sich um den Absatz nicht zu sorgen brauchen. Es gibt in Deutsch-land Möglichkeiten genug, die Vorteile eigener städtischer Zehen im öffentlichen Interesse auszunutzen. Vor allen wissen die Zehen, die an der Kohlenwertungs-A.-G. beteiligt sind, daß dieser mit diesem Kohlenfeldkauf die schärfste Waffe im Ferngaskampf gegen die Städte aus der Hand geschlagen wird.

Das ist denn auch der Grund für das Kesseltreiben, das in der gesamten schwerindustriellen Presse gegen das Vorgehen der Städte, leider auch in mandem ahnungslosen Blatt der bürgerlichen Mitte, getrieben wird. Der Rheinisch-Westfälische Wirt-schaftsdienst macht im Tone scheinbarer volkswirtschaftlicher Beforgtheit scharf. Günstigenfalls würden die Kommunen ihre

Kohlen nur um 5 M. teurer pro Tonne beziehen als vom Kohlenindikat. Neue Schachtanlagen niederzubringen sei bei der bestehenden Ablagel für Kohle ein wirtschaftlicher Un-sinn. Schließlich wird schwerstes Beschüß aufgefunden durch die Verdächtig-ung der Gemeinden, den Ausbau von Eigenbetrieben zur Fort-führung ihrer finanziellen Verschleierungs-politik, zu neuen indirekten Steuererhöhungen aus-nutzen zu wollen. Außerdem würden die Klagen über die finanzielle Benachteiligung der Kommunen durch den Finanzansgleich dadurch in ein merkwürdiges Licht gefaßt. Noch größere Lüge redet natürlich die „Deutsche Bergwerkszeitung“. Sie ruft die Deffektivität, den Staat gegen die Kommunen auf: „Bis hierher und nicht weiter!“ Mühe nicht alles daran gesetzt werden, um dieser Art unverant-wortliche Wirtschaftspolitik endlich das Hand-werk zu legen im Interesse der bedrohten Ge-samtheit! Das Vorgehen der Städte heiße Schindluder treiben mit den Steuergeldern der „Wirtschaft“ und die all-gemeine „wirtschaftliche Not bewußt vergrößern“.

Die Schwerindustrie verwechselt die Rollen. Nicht vor den Städten, sondern vor den Hütten- und Zechenherren muß die Gemein-schaft geschützt werden. Gaswerte, die sich privatwirtschaftlich selbst zu erhalten haben, leben nicht von Steuergeldern der „Wirtschaft“, sondern von den Gasrechnungen der breiten Massen. Die wirtschaftliche Not wird nicht von den Städten, sondern von der Schwerindustrie und ihren Verbänden bewußt vergrößert. Die

Arbeitersport.

Oesterreich gegen Deutschland.

Am Ostermontag findet in Wien eine Kundgebung für den Anschluss an Deutschland und gleichzeitig eine Demonstration für die in aller nächster Zeit stattfindenden Wahlen statt.

Das Oesterfußballprogramm.

Wider 08, einer der stärksten Vereine Berlins, unternimmt eine Exkursion. Am Karfreitag treffen sie in Halle auf den Berliner Meister.

Arbeiter-Radfahrerverein Groß-Berlin. Freitag, 15. April (Karfreitag). (10) 7 Uhr. Streikzüge durch den Südostpark; nachmittags 1 Uhr. Exkursion, Restaurant Jägerhäusern.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Freitag, 15. April: Köpenicker Viertel: Treffen zur Ostersfahrt nach Weichensee morgens 5 Uhr.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Morgen, Sonnabend, 16. April, ist das Sekretariat geschlossen! Achtung, Abteilungsleiter! Die Abrechnungen der 87. Abteilung (Marienfelde) und der 123. Abteilung (Kaulsdorf) sind trotz erfolgter Mahnung auch bis heute, zwei Wochen nach dem letzten Termin, noch nicht in Ordnung.

Heute, Karfreitag, 15. April: 14. Abt. Karfreitag 15. April. 15. Abt. Karfreitag 15. April. 16. Abt. Karfreitag 15. April.

21. Abt. Sonntag, 17. April (1. Ostersfeiertag), findet im Saal der Hochschülervereine, Ammer-Strasse, ein Morgenfest, verbunden mit Führung der Parteilubliken statt.

22. Abt. Schöneberg. Achtung! Wir bitten um regen Besuch der diesjährigen Reifeprüfung. Einladungen zu 30 Pf. bei den Kassieren und beim Generalsekretär, Rudowstr. 29, und Wehl, Cranachstr. 42, zu haben.

Frauenveranstaltungen: 23. Abt. Alle Genossinnen sind zum Osterfest der Berliner Genossinnen am Dienstag, 19. April (3. Feiertag), herzlich eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde: Karfreitag. Gruppe Döberitz: Kinder und Eltern treffen sich am 1. Feiertag früh 9 Uhr pünktlich am Pf. Hermannstrasse zur Wanderfahrt nach Spremberg.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation: 24. Abt. Unsere Genossin Leitzig ist verstorben. Ihre ihrem Ansehen. Einlieferung am Sonnabend, 14. April, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gerichtstrasse.

Table with 3 columns: Schramm (Santus), Weber (Fichte-Gel), Caron (Sparta). Rows list various clubs and their members.

Turnspiele während der Osterfeiertage.

Karfreitag führt Witten, Männer und Jugend, nach Kupferhammer. Auf dem Uebungsplatz spielen: Fichte 3 II Jugend gegen Adlershof II um 10 Uhr.

Table with 3 columns: Schülz (Fichte Nord), Rissni (Fichte Nord), Kälber (Witzka), Salmann (Webbing), Röhner (Adlershof).

Auf Reisen befinden sich nach Rodenhof nach Alt-Ruppin, Kaufmann 2 nach Stendal und Stettin. Reutlin-Bereitschaft nach Magdeburg und Schönebeck.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.

Leutes für den 15. bis 18. April (Ostern). 1. Abt.: 14. nach Hannover zum Sporttag. Start 5 Uhr Pf. Döberitz. 15., mittags 12 Uhr, Streikzüge durch den Tegeler Park.



Was sagt der Bär? Fröhliche Ostern und eine Bärenfreude bereitet man jedem Berliner Raucher, wenn man ihm die Cigarette schenkt, die jedes Fest verschönt: JOSETTI JUNO Berlins meistgerauchte 4.8 Cigarette



STADT DES VORWÄRTS

BEILAGE

Die Arbeiten des neuen Berlin. Was plant die Arbeitergemeinde Lichtenberg?

Die der Bezirk Treptow, so ist das Gebiet des Bezirkes Lichtenberg räumlich weit auseinandergeliegen. Wohl bringen die großen Ausfallstraßen von Berlin nach Lichtenberg Verkehrserschwerungen. Doch auch hier, wie überall, hatte die kommunale Betätigung zehn Jahre keine Möglichkeit zum weiteren Ausbau.

Verkehrstragen.

Die vorhandenen Verkehrsverbindungen sind uneinheitlich geblieben. Die Schaffung leistungsfähiger Verkehrsverbindungen ist schon darum die dringende Aufgabe des Bezirkes geworden, weil gerade in dem Bezirk Lichtenberg sehr große Siedlungen entstanden sind, an die bisher keine Verkehrsverbindungen herangeführt werden konnten. Sowohl das Eisenbahn- wie das Straßenbahn- und Untergrundbahnnetz muß weiter aus- und umgebaut werden. Als Beispiel dafür, wie uneinheitlich der Verkehr im Bezirk organisiert ist, sei nur erwähnt, daß ein Teil des Bezirkes überhaupt nur durch eine Fernbahnverbindung der Eisenbahn zu erreichen ist. Seit Jahren führt der Bezirk mit der Eisenbahn einen Kampf, um auch Märjahn mit in das Vorortnetz der Eisenbahn einzubeziehen. Bisher weigerte sich die Eisenbahn, den Vorschlägen des Bezirkes zuzustimmen. Auf Drängen der Stadtkommissionenversammlung hat die Reichsbahn endlich den Plan, die Eisenbahn zu elektrifizieren, aufgegeben. Die Strecke Stralau-Rummelsburg bis Märjahn soll als eine der ersten Strecken elektrisch betrieben werden. Ferner soll die Strecke modern ausgebaut werden. Vor allem soll die Verbindungsbrücke am Bahnhof Frankfurter Allee umgebaut werden. Sehr erfreut ist die Bevölkerung über das Untergrundbahnprojekt, das endlich dem Bezirk Lichtenberg den Anschluß an das Untergrundbahnnetz bringt. Für die Teile der Bevölkerung, die in den großen Fabriken in anderen Stadtteilen Berlins beschäftigt sind, bedeutet die Möglichkeit, die Untergrundbahn zur Fahrt an den Arbeitsplatz benutzen zu können, eine Verlängerung der Freizeiten. Aber auch für die im Hinterland des Bezirkes in den letzten Jahren entstandenen Industrieanlagen bringt die Untergrundbahnverbindung wesentliche Vorteile. Die Untergrundbahn wird im Zuge der Frankfurter Allee bis an die Eisenbahnlinie und den Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde geführt. Die Eisenbahnanlagen werden untertunnelt, und die Bahn dann durch die Margarethenstraße bis zum südlichen Teil von Friedrichsfelde durchgeführt. In Friedrichsfelde wird ein großer Abstellbahnhof erbaut. Die Untertunnelung der Eisenbahnanlagen ist darum leicht möglich, weil das Gelände vor diesen Anlagen ansteigt und nachher wieder abfällt. Diese Steigerung macht die Untergrundbahn nicht mit, so daß trotz der Untertunnelung die Untergrundbahn in der Margarethenstraße, die jenseits der Bahn abfällt, in normaler Tiefe weitergeführt wird. Am Bahnhof Frankfurter Allee wird die Untergrundbahn dicht an den Bahnhof herangeführt und ein direkter Übergang von der Eisenbahn zur Untergrundbahn geschaffen. Die Arbeiten für den Bau dieser Strecke sind in Angriff genommen. Die ganze Strecke soll in zwei Jahren erbaut sein. Der Bezirk sieht auf dem Standpunkt, daß die Untergrundbahnverbindung sich sehr günstig auf die weitere Besiedlung Lichtenbergs auswirken wird. Als Erweiterung der Straßenbahnverbindung durch den Bezirk wird eine Querverbindung von Weissensee über Lichtenberg nach Oberhönowstraße gewünscht. In Straßenbahnerweiterungsarbeiten sind Umbauten an den großen Einfallstraßen nach Berlin notwendig geworden. Die Frankfurter Chaussee wird zweifach ausgebaut. Für diese Arbeiten ist ein Teil der notwendigen Mittel bereits bewilligt, so daß in der Frankfurter Chaussee ein Damm

und die Mittelpromenade gebaut werden können. Die Arbeiten sind bereits angefangen.

Die Wohnbauaufgabe

hat in den letzten Jahren verstärkt eingesetzt. Eine Reihe von Siedlungen sind im Bezirk entstanden. Auch die Lücke zwischen Lichtenberg und dem alten Friedrichsfelde verschwindet immer mehr. Leider läßt die Straßenbeleuchtung noch immer viel zu wünschen übrig. Ein großer Anteil dieser Staatsmittel muß verwendet werden, um die räumlich weit auseinanderliegenden Teile des Bezirkes, die mit Siedlungen bebaut sind, zu beleuchten. Auf dem Gebiet der Schulbauten des Bezirkes ist noch viel zu arbeiten. Die bestehenden Schulen, die meist schon vor Jahrzehnten gebaut wurden, sind unmodern und unhygienisch. In Rausdorf ist ein neues Schulhaus im Bau. Bewilligt sind für den Bezirk noch eine Knabenmittel- und Knabenberufsschule. Für diesen Bau, der in der Nähe des Bahnhofs Stralau-Rummelsburg entstehen soll, sind außerordentliche Mittel zur Verfügung gestellt. Der Bau dieser beiden Schulen soll noch im Sommer begonnen werden. Dringend notwendig sind Erleichterungen für die Volksschulen in der Kronprinz- und Siegfriedstraße. Beide Schulen sind unzureichend und unhygienisch. Der Bezirk hat noch ein Schulbauprojekt, die Errichtung eines Oberlyzeums und einer Mädchenberufsschule. Für diese Bauten sind die Projekte jetzt nach den Zentralstellen eingereicht worden. Die Bauvorhaben des Bezirkes haben einer großen Zahl von Erwerbslosen Beschäftigung gegeben. Mit Kolonnenarbeiten ist der Bezirk, gemessen an den Bedürfnissen, einigermaßen gut versehen. Die Erwerbslosenliste ist von 11.000 auf 9.000 zurückgegangen. Das Arbeitsamt in der Schreiberhauer Straße wird durch einen Erweiterungsbau vergrößert.

Soziale Einrichtungen.

Große Sportplätze und Grünflächen, vor allem Forstanlagen, fehlen dem Bezirk fast vollkommen. Für die Anlage solcher Sportplätze ist kein Gelände innerhalb der geschlossenen Ortsteile mehr vorhanden. Nach einem großen Plan des Bezirkes soll der alte Flugplatz in Biesdorf durch Aufforstung zu einem großen Park umgestaltet werden. Ein Sportplatz soll in der Nähe des Siemens-Platzes in Biesdorf entstehen. Dieser Platz soll einen Umfang von 15 Hektar haben. Verkehrsverbindungen zu diesem Platz sind durch die Biesdorfer Bahn und eine Autoomnibuslinie gegeben. Zwei große Badeanstalten, die der Bezirk erbaut, sollen noch in diesem Winter eröffnet werden. Eine dieser Badeanstalten soll als Freibad an der Spree unmittelbar hinter dem Großkraftwerk entstehen. Das Freibad wird mit drei Schwimmbassins, eins von hundert Meter und zwei von je fünfzig Meter Länge, erbaut. Ein Schwimmbassin wird von dem Großkraftwerk mit Warmwasser gespeist. Insgesamt wird dieses Freibadanlage 30.000 Quadratmeter Strandfläche groß sein. An sozialen Bauten wird eine Entbindungsanstalt neben dem Krankenhaus erbaut. Für die Kinderheime, die augenblicklich in Mietshäusern untergebracht sind, bestehen weitere Projekte. Auch für die städtische Jugendbibliothek soll ein geeigneter Raum geschaffen werden. Bisher ist die Jugendbibliothek in einer Schulküche einquartiert. Auch der Ausbau der Volkbücherei ist dringend notwendig.

Ein Plan, der noch Jahre hinaus den Bezirk beschäftigen wird, ist die Um- und Ausgestaltung des Rummelsburger Sees. Ein Teil des Bezirkes ist durch den See vom übrigen Bezirk völlig abgeschnitten. Es bestehen verschiedene Möglichkeiten,

den Rummelsburger See, der völlig verschlammte ist, umzugestalten. Nach einer Angabe soll er teilweise zugeschüttet werden, um Gelände zu gewinnen. Nach einer anderen soll eine bessere Zugangsmöglichkeit nach Strauß durch Einengung des Sees gewonnen werden.

Der Haushalt der Stadt Berlin. Im Lichte sozialdemokratischer Politik.

2. Zentrale und Bezirke.

Es gibt wenig Fragen, denen der Berliner — auch der politisch interessierte — so gleichgültig gegenübersteht wie den Problemen, die sich um die Verteilung der kommunalen Arbeitsgebiete innerhalb der städtischen Verwaltung gruppieren. Und doch sollte man meinen, daß gerade diese Fragen den einzelnen am allerersten berühren. Denn von der Verteilung der Arbeitsgebiete hängt es ab, an welcher Stelle man sich mit einem speziellen Wunsch, einer Beschwerde, einem Vorschlag zu wenden hat. Es könnte doch eigentlich für den Bürger Berlins nicht gleichgültig sein, ob er bei einer Schulmeldung, bei einem Unterstüßungsgelecht, bei einer Steuerreklamation, bei einer Beschwerde über die Straßenbeleuchtung zu seinem Bezirksamt oder zum Berliner Rathaus gehen muß. Aber jeder in der Gemeindepolitik Tätige erlebt es immer wieder, daß ganz allgemein eine geradezu sträfliche Unwissenheit in diesen Dingen herrscht, daß nahezu jede dritte Eingabe „zuständigkeitslos“ ist, wie es in unserem schönen Amtsdeutsch heißt, an eine andere Stelle weitergegeben werden muß.

Als Entschuldigungsgrund darf zweifellos in erster Linie die nicht ganz einfache und nicht ganz durchsichtige Struktur des Gesetzes Groß-Berlin angeprochen werden. Dazu kommt, daß die Stadt selbst auf Grund der Erfahrungen der ersten Jahre einer einheitlichen Verwaltung die Arbeitsgebiete zwischen Zentrale und Bezirke ständig verändert und neu abgegrenzt hat, ein Prozeß, der — wie die diesjährigen Haushaltsberatungen zeigen — noch längst nicht beendet ist.

Wir wollen versuchen, auch dem Uneingeweihten die jetzige Verteilung der Kompetenzen an der Hand des Haushalts klar zu machen.

Zwei Zahlenpaare im Etat beleuchten schlaglichtartig das Verhältnis zwischen der Zentralverwaltung Berlins und den 20 Bezirken. Von der 746-Millionen-Summe des ordentlichen Haushalts entfallen an Ausgaben auf die Bezirke 462 Millionen, auf die Zentrale 284 Millionen, an Einnahmen aber auf die Bezirke ganze 142 Millionen, während der Zentralhaushalt die restlichen 604 Millionen aufzubringen hat. Der Grund für diese — auf den ersten Blick seltsame — Verteilung zwischen Einnahmen und Ausgaben liegt darin, daß die Einnahmen aus Steuern und Beiträgen (1927: 328 + 44 Millionen) seit der Schaffung von Groß-Berlin zentralisiert sind. Und wie dürfen wir hinzufügen: Mit dieser Zentralisation der entscheidenden Einnahmequellen der Kommune steht und fällt die einheitliche Verwaltung des einheitlichen Wirtschaftsgebietes Berlin überhaupt. Darum richtet sich der Insturm der bürgerlichen Dezentralisten mit konzentrierter Wucht gegen diesen Kernpunkt des Gesetzes Groß-Berlin, darum verteidigt die Sozialdemokratie, die Schöpferin der Einheitsgemeinde, das Bollwerk der einheitlichen Finanzverwaltung mit Mühen und Zähnen.

Es versteht sich von selbst, daß mit dieser Verfügung über die Einnahmen der zentralen Körperschaften, dem Magistrat und der Stadtkommissionenversammlung, zugleich die Verantwortung für die Ausgaben ausgeübt wird. Die Bezirke können nur das Recht des Voranschlags ihres Haushalts und der — nach Möglichkeit freigestellten — Verwaltung der ihnen im Rahmen des Gesamthaushalts bewilligten Staatsmittel behalten. Eine weitere Dezentralisation ist nicht möglich, ohne die

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltungsstelle Berlin.
Das Mitgliedern zur Nachricht,
daß unter Leitung des Reichsanführers
Richard Wilhelm
am 13. April gestorben ist.
Seine letzten Wünsche!
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. April, nach 11 Uhr im Krematorium Baumhüttenweg, Reichshagen, statt.
Keine Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Herr Wilhelm Miltz hat die notwendige Genehmigung zur Errichtung der auf dem Grundstücke Berlin-Neumarkt, Vantoper Allee 67-68, bereits in Betrieb befindlichen zwei Aufhäuser von 30 bzw. 75 kg Fallgewicht beantragt.
Etwaige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Staatsanwalt binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Besichtigung und Befragung der gesamten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Wilhelmstraße 27, 1. Etage, Zimmer Nr. 62 an den Geschäftstagen in der Zeit von 9 bis 11 Uhr wochentags. Bei mündlichen Erörterungen der rechtliche erhebenen Einwendungen wird vor unserem Kommissar, Staatsbeamten Herr Dr. Freyler, den 4. Mai 1927, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt, zu dem der Unterzeichnete sowie die Beteiligten unter der Eröffnung geladen werden, daß auch bei ihrem Ausbleiben mit der Errichtung der Einwendungen vorgegangen wird.
Berlin, den 1. April 1927.
Der Stadtschreiber Berlin, Hof 1
Dr. Gortz

Arcona Räder
Kaufen Sie kein Fahrrad bevor Sie das Arcona-Rad mit Blattfedergabel u. das Arcona-Ballonrad gesehen haben. Diese Räder machen das Fahren auch auf den schlechtesten Wegen zum Vergnügen. Besichtigung und Probefahrt ohne jede Kaufverpflichtung. Neue Spezialfahrräder mit guter Bereifung 38.- 40.- 45.- Buntfarbige Rennmaschinen, starke Tourenräder und Damenräder..... 55.- 65.- 75.- Neue Opelräder 75.- Ständiges Lager von über 4000 Fahrrädern.
Ernst Machnow Berlin C. 54, Weinmeisterstr. 14.
Größtes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands

Ein großer Wurf
Aus einem großen Gelegenheits-Postern moderner, jugendlicher **Woll-Kleider** Größen 38-44 bringen wir jetzt **Sensations-Angebote** in nebenstehenden **4 Preislagen**
In jeder Preislage größte Auswahl! Jeder Preis ein Rekord! Jeder Kauf ein guter Griff! und... Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!
15.50
19.50
24.00
29.00
1/6 ANZAHLUNG
8 MONATSRATEN
Brannenstr. 197 Frankfurter Allee 350 Kolbusener Damm 103 Chlb. Schurrenstr. 5
AN ROSENTHALER PLATZ ECKE WILHELMSTRASSE

Einheit Groß-Berlins überhaupt zu gefährden. Die Verteilung der Mittel unter die Bezirke, wie ihre Deckung durch Steuern und Verbrauchsgebühren, muß ohne jede Einschränkung Aufgabe der Zentrale bleiben.

Wie weit innerhalb dieser grundsätzlichen Vereinheitlichung den einzelnen Verwaltungskörpern Bewegungsfreiheit gelassen werden kann — und gelassen werden muß, um die Arbeits- und Verantwortungsfreiheit in allen Teilen der Verwaltung zu erhalten — ist die schwierigste Frage, die seit Jahren wie heute noch aufs lebhafteste umstritten wird. Wir haben es hier mit dem uralten Problem des Zusammenspiels zwischen der technisch nicht zu entbehrenden Zentralisation der einzelnen Verwaltungszweige und der unerlässlichen Zentralisation der Verwaltungsrundzüge zu tun. Und wer als Sozialdemokrat die Notwendigkeit der einheitlichen Zusammenfassung eines in sich geschlossenen Wirtschaftsgebietes aus innerer Ueberzeugung bejaht, wird leichter, als es jetzt bisweilen geschieht, Befehlendes vom Unwesentlichen zu unterscheiden wissen.

Augenblicklich sind den Bezirken völlig zur eigenen Verwaltung überlassen: die Erhaltung und der Ausbau ihrer Straßen, die Straßenbeleuchtung und -reinigung, die Park- und Friedhofsverwaltung. Entsprechend Kapitel gibt es im zentralen Haushalt überhaupt nicht mehr. Dazu kommt die Verwaltung der Krankenhäuser, soweit sie in der Hauptsache den gesundheitlichen Bedürfnissen des eigenen Bezirks Rechnung tragen.

Sehr eigenartig hat das Gesetz Groß-Berlin die Schulfragen lösen zu sollen erlaubt. Hier herrscht ein Vereinheitlichungs-Druck, der auch mit historischer Rücksichtnahme nur schwer noch zu erklären ist. Das Fach- und Berufsschulwesen ist völlig zentralisiert, die Ausgaben dafür erscheinen im Zentralhaushalt mit rund 14 Millionen (gegenüber 5 Millionen Einnahmen). Die Volks- und höheren Schulen aber sind nur im alten Berlin (also in den Bezirken 1-6) zentralisiert, während sie in den früheren Vorortgemeinden, in den jetzigen Außenbezirken finanziell selbstständig verwaltet werden — ungeachtet der sogenannten zentralen Schuldeputation. Dadurch entsteht schon rein statistisch ein heilloser Bierkrieg, indem im zentralen Haushalt Kapitel geführt werden müssen, die sonst nur in die Bezirkshaushalte gehören. Verwaltungstechnisch drückt sich dieser Widerspruch in der „zentralen“ Schuldeputation bzw. dem Schulausschuss für die Bezirke 1-6 aus, deren Vorsitzende z. B. bei Wahlen an die einzelnen Bezirke weitergegeben werden, ohne daß die betreffenden Bezirksämter unter Umständen in ihrer politischen Zusammensetzung auch nur annähernd ein Spiegelbild der „zuständigen“ Deputation sind. Vom Standpunkt sozialdemokratischer Politik aus muß die Frage sorgfältig erwogen werden, ob eine konsequente Zentralisation im Rahmen des jetzt geltenden Gesetzes durch Verschlagung der Deputationen des alten Berlins oder die vorläufige Erhaltung mit dem Ziele einer späteren grundsätzlichen Vereinheitlichung anzustreben ist.

Es liegt im Wesen der Sache, daß die Verwaltungsstellen in den Bezirken das Gebiet eigener Entscheidungsfreiheit ständig zu erweitern bestrebt sind. Soweit dadurch die Verantwortung der zentralen Stellen nicht berührt wird, hat die Sozialdemokratie solchen Bestrebungen gern nachgegeben, erst letzthin z. B. in der Frage der Uebertragbarkeit der Mittel innerhalb der einzelnen Statistiken der Bezirke. Um so entschiedener aber stemmt sie sich gegen jeden Versuch, die Zuständigkeit zwischen der Zentralverwaltung und den Bezirken zu verschieben. Es hat sich darüber hinaus erst jüngst wieder gezeigt, daß auch noch eine stärkere Vereinheitlichung auf gewissen Gebieten im Interesse der Berliner Bevölkerung dringend erforderlich ist. So hat sich der Magistrat auf sozialdemokratische Anregung hin entschlossen,

das Anschlagswesen zu zentralisieren, so ist bei den diesjährigen Haushaltsberatungen die Zentralisation einzelner Aufgaben auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge und der Jugendpflege beschlossen worden.

Aus den Bezirken.

7. Bezirk — Charlottenburg.

Die Bezirksversammlung vom 6. April erledigte zunächst schnell und zum Teil mit überraschender Einmütigkeit eine Reihe von Vorlagen; so wurden 22.500 M. für Verbesserungsarbeiten in der Badesanstalt Westend bewilligt; so wurden zu den in den Kostensenkungsmaßnahmen enthaltenen Straßenregulierungen außerdem noch verlangt: Regulierung der Königinstraße, der Westrampe der Charlottenburger Brücke, des östlichen Teiles der Frankfurterstraße, des Separationsweges zwischen Kiepertstraße und Königsdomm, von Teilen der Danabrücke und Lauerogener Straße, eines Teiles des Fürstendammes, des südlichen Teiles der Pestalozzi- und Schulstraße. Diese Arbeiten im Betrag von 325.000 M. wurden von allen Parteien als unbedingt dringlich bezeichnet. Prof. Hilbrandt von der demokratischen Fraktion erwiderte sich dann nach dem Schluß der Vorlage betreffend Neubau der Westendstraße; dabei wurde vom Bezirksamt festgestellt, daß seit über 2 Jahren und 5 Monaten das Projekt zwischen der Zentrale und Charlottenburg hin- und herpendelt; die Hoffnung, am 1. April 1927 endlich den dringend notwendigen Neubau beziehen zu können, müsse wohl ausgegeben werden. Doch sei keine Einigung erzielt; 625 Tage habe das Projekt in Berlin zu immer erneuter Begutachtung und Beschlußfassung zugebracht. Unter größter Aufmerksamkeit des Hauses begründete Genosse Ramerow eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion betr. Schuh der Bürger vor Belästigung durch gewalttätige Gesellen. Er knüpfte an die bekannten Vorfälle vom 20., 22. und 24. März an, wies auf die dauernde Beunruhigung Charlottenburgs durch die Dienstagsversammlungen der Hohenzollern-Festfälle hin, zitierte aus neuesten antisemitischen Flugblättern, kennzeichnete das Niveau der von Frau Mathilde Ludendorff abgehaltenen „wissenschaftlichen“ Vorlesung und der Lektüre der Stahlhelm-Jungen auf Grund von Besprechungen in der Stahlhelm-Zeitung — und faßte das alles zusammen in dem Verlangen nach ganz anderer Rechtschaffenheit, als sie bisher zu spüren gewesen.

Das Bezirksamt gab eine den Umständen angemessene Erklärung, unterstrich vor allem, daß weder entgeltlich noch unentgeltlich den schichtlichen Organisationen städtische Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden würden. Daraufhin konnten von den Sozialdemokraten und Kommunisten ihre dahin zielenden Anträge als gegenstandslos zurückgezogen werden. Eine große Geschäftsordnungsdebatte lief dann die ungeschickte Leitung des stellvertretenden deutschnationalen Vorstehers Heber hervor, bis schließlich ein weiterer kommunistischer Antrag auf entgegenkommende Behandlung etwaiger Geschädigter durch die städtischen Dienststellen angenommen wurde.

Eine Reihe von Anträgen zugunsten der Erwerbslosen wanderte in einen Ausschuss. Die von den Kommunisten nicht befreiten Tribünen wirkten zeitweise allzu eifrig mit; die Rechte verhielt sich durchweg passiv, und die beiden völkischen Herren brachten es zu dem zweiten Zwischenruf (innerhalb dieser Wahlperiode).

11. Bezirk — Schöneberg.

Auf der Tagesordnung der Bezirksversammlung vom 6. April stand neben einigen Vorlagen zur Kenntnisnahme eine Anfrage der Deutschen Volkspartei betr. die Bebauung des Schöne-

berger Südgeländes durch eine amerikanische Bauabn. Der Begründer der Anfrage, Bezirksverordneter Thomas (Volkspartei), machte dem Bezirksamt den Vorwurf, daß die Bezirksverwaltung erst aus der Presse von diesem Angebot Kenntnis erhalten habe. Er verlangte, daß in Zukunft zum mindesten die zuständigen Deputationen von solchen Dingen Kenntnis erhalten. Die Anfrage wurde durch den Bürgermeister Berndt beantwortet, wobei der Bürgermeister ausführlich auf das Projekt einging und sich warm dafür einsetzte. Von der sozialdemokratischen Fraktion war ein Dringlichkeitsantrag zu dieser Frage eingebracht worden, in dem verlangt wird, daß, wenn eine Randbebauung des Südgeländes nicht zu verhindern sei, in reichlichem Ausmaß auch Dauerkleingärten auf dem Südgelände vorgesehen werden, weil Schöneberg nebst den Innenbezirken zu den an Grünflächen ärmsten Bezirken gehöre. Genosse Ramerowski bemerkte dazu, daß gegen eine Randbebauung wie sowohl als auch die Kleingärten nichts einzuwenden hätten. 14.000 Wohnungen an dieser Stelle bauen, bedeute, daß die Wohnverdichte des Bezirks Schöneberg noch vergrößert werde. Interessant war, daß der Kommunist Schmidt sich sehr warm für das Angebot der amerikanischen Kapitalisten einsetzte und sogar verlangte, daß auch die berühmte Berliner Einzimmerwohnung gebaut werden solle. Unser Dringlichkeitsantrag verfiel der Ablehnung. Ein weiterer Dringlichkeitsantrag unserer Partei über die beschleunigte Fertigstellung der Straßenregulierungsarbeiten in der Hauptstraße fand Annahme. — Ein Antrag aller Parteien auf Einziehung eines Ausschusses, welcher das Projekt Bebauung des Südgeländes bearbeitet soll, fand einstimmige Annahme. Vor dem Rathaus hatten sich trotz des Regens eine große Anzahl Kleingärtner eingefunden, um gegen die Bebauung des Südgeländes in diesem großen Umfang Stellung zu nehmen.

An der Berufsschule zu Berlin-Köpenick, Luisenstr. 12, werden wie bisher wahlfreie Kurse zur Weiterbildung Jugendlicher und Erwachsener abgehalten. Zurzeit bestehen Kurse in den allgemeinbildenden Fächern, z. B. Deutsch, Rechnen, Algebra, ferner Kurse für kaufmännische Lehrlinge und Angestellte (Einheitskurschrift, Buchführung, Maschinenschreiben) und Fachzeichenturse für Maschinenbauer, Bootsbauer. Auch für Frauen und Mädchen sind besondere Kurse eingerichtet, z. B. in Kochen, Schneidern, Wäschnähen und Plätten. Der Unterricht liegt in den arbeitsfreien Abendstunden. Das Schulgeld beträgt für einen Kursus mit zwei Stunden wöchentlich 3 Mark, für einen Kursus mit vier Stunden wöchentlich 6 Mark für das ganze Sommerhalbjahr, hinzu kommt nur noch ein einmaliges geringes Einschreibegeld von 50 Pfennig. Für Kurse, in denen Maschinen benutzt werden, wird ein Aufgeld erhoben.

Die Sprechstunde des Bezirks Ictepow in Niederschöneweide, Grünauer Straße 1a, gibt in allen Fragen, die das Geschlechtsleben betreffen, unentgeltlich Auskunft. Hier findet auch eine Eheberatung statt. Auf Wunsch werden Ehezeugnisse ausgestellt. Verzügliche Sprechstunden jeden 1. und 3. Freitag im Monat, nachmittags 4-5 Uhr.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.). Weist stark bewölkt, einzelne Niederschläge, Temperaturen ein wenig höher. Mäßige Winde aus westlicher Richtung. — Für Deutschland: Ueberall mild bei wechsliger Luftströmung, in Nord- und Mitteldeutschland verbreitete Regenfälle.

Musikaufträge

Übergibt man nur dem Redakteur des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Romanbrentenstr. 6/64, Sühnst. 8377-78, Geschäftszeit 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Bestreuerbescheid.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Für die Beitragszahlung ist das Bureau vom 15. April ab nur noch freitags und montags bis 7 Uhr abends geöffnet. An allen übrigen Tagen, auch Sonntagen, werden die Bureaus um 4 Uhr geschlossen.

Der Osterfeiertag wegen bleiben unsere Bureaus heute freitag, den 15. Sonntag, den 16. und Montag, den 18. April, geschlossen.

Achtung! Außenmonteure Achtung!
Sonntag, den 16. April (Ostersonntag), nachm. 3 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12

Versammlung
aller außerhalb auf Montage befindlichen Kollegen der Metallindustrie.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Mitgliedsbuch legitimiert. Das Erscheinen aller Monteure wird bestimmt erwartet.

Montag, den 18. April (Ostersonntag), vormittags 10 Uhr, im „Jugendhaus“ des Verbandshauses, Cilenstr. 83/85

Konferenz
der auf Montage arbeitenden Rohrlieger und Helfer.

Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Tarifbewegung. 2. Betriebs- und Branchenangelegenheiten. So sehr wichtige Mitteilungen gemacht werden, von denen jeder auf Montage beschäftigte Kollege Kenntnis haben muß, ist das Erscheinen aller Pflicht.

Achtung! Achtung!
Am Dienstag, den 19. April, findet keine Sitzung der Äußeren Ortsverwaltung statt. Unsere Bureaus sind an diesem Tage nur bis 4 Uhr geöffnet. Die Ortsverwaltung.

2 Teppiche
wenig geb., 25.- u. 37.- M. Preisverhältnisse. G. v. Lehmann, Teppiche u. Bekleid., bis 50 % ermäßigt. Köpenickerstr. 86. Ed. Zimmerstraße. Telefon 1000/1000.

Krause-Pianos zur Miete
W50, Ansbacherstr. 1

Pumpen.
Ehren, Filter, Ersatzteile, teilweise gratis.
Koblank
Pumpenfabrik
Berlin N 65,
Belackendorfer Str. 85

Flantorbedarf
S. Jürgens
Alexandersplatz

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert
Paul Gollets,
vorm. Hotel New
Mariannenstraße 3,
Ed. Romanstraße
Wmt. Berl. 10000



Julius Meinl's Wiener Kaffee

Die berühmte Wiener Kaffee- und Tee-Import-Firma Julius Meinl eröffnet in Berlin eigene Verkaufsgeschäfte. Durch hervorragende Qualität der Ware und musterergültige Verkaufsorganisation hat sich die Firma aus einem einzigen Geschäfte zu der heutigen Ausdehnung entwickelt. Das Unternehmen hat gegenwärtig viele hundert eigene Geschäfte in Österreich, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Jugoslawien, Polen, Rumänien und Italien.

Postversand innerhalb Deutschlands durch die Zentrale: Berlin N 39, Gericht-Strasse 12/13

Telephon Humboldt 9303

Der glückliche Besitzer eines OPEL
Rades spart das Fahrverdienst!

NUR **3 MK** wöchentliche Teilzahlung!

Komplette Anlagen
3-5 Röhren-Apparat
zu Laubstr. 25

SHERLOCK-GES.
25, H. Berlin N 2-3
Laubstr. 25

Nähmaschinen
Erste
fabrikale
unverwundbar

Teilzahlung
bei bequemsten Wochen- od. Monatsraten liefern eleganten **Maß-Anzüge oder Ulster** aus reinwollenen Stoffen in den neuesten Dessins von M. **110.-** an. **Fertige Anzüge** aus guten haltbaren Stoffen eigene Herstellung von M. **36.-** an. **Frühjahrs-Ulster** Gabardine mit kariertem Absteck M. **58.-**

Nur in der **Maßschneiderei J. Kurzberg** Oranienstraße 160. I. und Chausseestraße 1 Eingang Bismarckstr. I.

Reinigen Sie zum Frühjahr Ihr Blut mit „Waldflora“ Nr. 0
Verkauft in Apotheken u. Drogerien. Druckschriften erhalten Sie dort kostenlos.

Wöch. Teilzahlung
Eleg. Herren- u. Damenmoden fertig und nach Maß zu außergewöhnlich billigen Preisen Garantie f. guten Sitz u. gute Verarbeitung
Julius Fabian Maßschneiderei, Große Frankfurter Straße 17. Kein Laden! Nur II. Etage!

Die ersten Bücher.

Von Max Barthel.

Als Gerhard siebzehn Jahre alt war und von Hause durchbrannte, fand er neue Arbeit in einer Kammfabrik. Unter hundert Kollegen war er der Jüngste, und weil er der Jüngste war, mußte er die schmutzigste Arbeit machen und stieg erst auf, als ein Sechszehnjähriger eingestellter wurde. Da sah der Ausreißer neben den Alten an der ratternden Maschine, schiff Rämme und Spangen, legte die Tuchscheibe selbst zusammen, war stolz auf die weißen Kürassierhosen, die der Unternehmer lieferte, war stolz auf die kleine Karre und den Akkord, der ihn in gesteigerte Anstrengung hineinbeigte.

Die Arbeitswoche war ein einziges Sechstagerewachen. Um sieben Uhr begann der Zehnstundenbetrieb. Für fünf verspätete Minuten wurden zwanzig Pfennig Strafgehalt abgezogen. Gerhard kam manchmal zu spät. Ein junger Mensch braucht viel Schlaf, besonders dann, wenn er die halben Nächte durchwacht, um in den Büchern den Sinn der Welt zu suchen. Und Gerhard suchte noch nach dem Sinn der Welt. Deshalb war er ja auch aus dem Unfium der Armut von Hause fortgelaufen.

Die Kammfabrik lag an der Grenze einer vornehmen Straße, die sich die Bürger gebaut hatten, aber die Industrie war mit einem toßen Sprung nachgezogen und hatte die stillen Straßen schon halb vergast und verräuchert. Schon flüchteten die Bürger nach den sanften Bergen, die schwärmerisch über dem kühlen Strom standen. Auch die Vorstadt, in der Gerhard wohnte, war von der Industrie vergast und verräuchert, aber die Arbeiter konnten nicht fliehen. Jeden Morgen wanderten sie nach den Fabriken. In dem großen grauen Morgenmarsch marschierte auch Gerhard.

Im Winter füllte die Straße kalte Dunkelheit. In den Mietkafnern leuchteten erste Lampen. Die vielen Fabriken zündeten weißschäumend auf im Sturz des elektrischen Lichtes. Sie standen da, Etage über Etage, Saal über Saal und die Maschinen glänzten. Vor Arbeitsbeginn waren sie ganz unbeleuchtet. Sie wurden erst gelente, wunderdunkel durchdachte Eisentiere, wenn die Dampfströme heulten und das Gemitter der Produktion trachtete. An diesen Fabriken vorüber hegte Gerhard jeden Morgen nach seiner kleinen Tude.

An der letzten Straßenkreuzung vor der Kammfabrik befauerten sich zwei Läden. Der eine Laden war schon am frühen Morgen erleuchtet. Um ihn in seinem verführerischen Glanze zu zeigen, prunkte auch noch die Lichtquelle einer Straßenlaterne vor ihm. Dieser Laden war eine Schnapsdestille. Manchmal sprang aus dem Ström der Arbeiter ein kleiner flüchtiger Spritzer ab, tanzte aus der Reihe und verlor sich für eine Minute in dem Licht. Ehe in den Fabriken die Motore zu singen begannen, stellten diese Kameraden für den langen Arbeitstag ihren eigenen Rotor durch ein Glas Schnaps an.

Die Spiegelfront dieses Ladens leuchtete wie ein Blumenbeet. In hohen und flachen Gefäßen hatte der Wirt die verschiedensten Schnäpfe und Liköre ausgestellt. Man sah ein helles, sommerliches Grün, ein sanftes Quittengelb, ein purpurnes Rot und ein samtiges Schwarz locken und blühen. Der Morgen war grau und kalt, aber die Schnäpfe und Liköre machten ihn für einige Minuten feurig und woller. Darum tanzte der und jener Kamerad kurz vor der Arbeit für eine kleine Minute aus der Reihe.

Auf den Läden an der anderen Straßenecke fiel nur mattes Licht. Dieser Laden war noch geschlossen. Sein Beförder schlief noch. Was konnte er auch in diesen flüchtigen Minuten geben? Nichts konnte er geben. Er verkaufte alte Möbel, kümmerliche Gipsfiguren und verstaubte Bücher. Die Bücher leuchteten nicht fünf Minuten vor der Arbeit. Sie leuchteten nicht quittengelb, sonnergrün, somtschwarz und purpurnot wie die Schnäpfe und die Liköre. Aber einmal in der Woche ging doch Glanz von ihnen aus. Am Vorabend. Da leuchteten sie für Gerhard noch schöner als alle Schnäpfe der Welt.

In der Kammfabrik, von der wir erzählen, waren auch viele junge Mädchen beschäftigt. Sie hießen Ella, Anni, Gertrud, Grete, Friedel, Lisa, Hilde und arbeiteten in der immer kalten und feuchten Schneise. Sie standen in hohen, hellen Räumen, aber, und das beglückte Gerhard sehr, sie nahmen dieselben Spangen und Rämme in ihre weißen, schmalen Hände, die er da unten in der Tiefe in den roten Klauen gehabt hatte. Mit den Kameraden machte er die grobe Arbeit und gab ihr den ersten Schluß, die Mädchen aber machten die Dinge schön und schimmernd.

Das Mädchen Hilde, in das sich Gerhard verliebte, war keine große Schönheit. Aber er war ja auch kein Apoll. Die zwei Menschen waren jung, doch sie blieben trotzdem nicht lange zusammen. Wohl arbeiteten sie in einer Fabrik, aber jeder von ihnen lebte wie auf einem anderen Stern. Die Hilde hätte, wenn sie ein Mann gemessen wäre, an manchem Wintermorgen aus der Reihe getanz und den dunklen Boden mit den verstaubten Büchern nicht beachtet. Aber sie war kein Mann, und so küßten sich die jungen Leute, so küßten sie sich, bis der Frühling kam und der Mai und der Juli die Landschaft vergaube.

In jenem Sommer war, als schon viele Blumen abgeblüht waren, besuchte Gerhard mit seiner Freundin eine Kunstausstellung, in der proletarische Mafier die Zeichnungen und Bilder zeigten, die sie an den kurzen Feierabenden und an den freien Sonntagen gemalt hatten. Der Sonntagsmorgen glühte an jenem Tag in einem so heißen Blau, wie er sonst nur nach den wilden Märzstürmen leuchtete. Weltchenblau strahlte der Himmel.

„Siehst Du,“ sagte Gerhard zu Hilde, als sie durch die Säle wanderten, „siehst Du, das haben Fabrikleute gemacht. Und was haben sie gemalt? Landschaften, Tiere und Blumen. Sie haben ihre Sehnsucht gestillt.“

„Auch wir haben viele Bilder in unserer Wohnung,“ antwortete das Mädchen. „Auch wir haben Landschaften, Blumen und Tiere. Kennst Du das Bild vom Schutengel, der das spielende Kind vor dem Abgrund rettet?“

„Ja,“ sagte er gequält, „das Bild kenne ich auch, Hilde, aber es gefällt mir gar nicht. Die armen Leute haben keine Schutengel. Sie haben nur Schutzmänner. Und die beschützen sie erst recht nicht. Aber Bücher, liest Du Bücher, Hilde?“

„Ich lese sehr gern,“ sagte sie. „Kennst Du vielleicht „Das Geheimnis der alten Ramsell“? „Kennst Du die „Goldfelle“? „Rein“?“

„Du kennst die Bücher nicht? Was für Bücher liest denn Du?“

„Andere Bücher lese ich und andere Bücher liebe ich,“ antwortete Gerhard. „Gefällt Dir denn „Das Geheimnis der alten Ramsell“? Gefällt Dir denn die „Goldfelle“? Und warum gefallen Dir diese verlogenen Schmeißer, Hilde?“

werden, und weil man sonst Elend genug sieht in seinem Leben,“ sagte das Mädchen.

„Glaubst Du denn an die Schutengel und an die Grafen und an die edlen Ritter,“ fragte Gerhard. „Glaubst Du denn, Lumpenlieschen, daß ein Prinz kommt und Dich küßt?“

Dem Mädchen standen die Tränen in den Augen. Sie sah ihn mit zuckendem Gesicht an. Natürlich glaubte sie nicht an die Grafen, Ritter, Prinzen und Schutengel, aber sie träumte manchmal davon. Sie glaubte an vergnügliche Sonntage nach den sechs Arbeitstagen, an endlose Umarmungen, an stammelnde Schwüre und schöne, läugnerische Küsse.

„Ich bin kein Lumpenlieschen,“ sagte sie endlich stockend. „Und Sie haben mich eingeladen, und ich bin gekommen, und nun beschimpfen Sie mich. Sie sind kein Kavaller, mein Herr. Ich gehe jetzt nach Hause. Adieu.“

Gerhard war noch zu jung, um auf diese schmerzliche Rede gut antworten zu können. Das Mädchen nahm ihren kleinen Schirm, drehte sich um und ging fort. Ihr Freund fiel aus allen Himmeln.

Nach der Reichsratsitzung.



Hergt: „Ich soll die Republik schützen — und wer schützt mich vor den republikanischen Ohreisen aus Preußen!“

er ließ ihr nach, versuchte sie unzulässig und wollte beweisen, daß er recht hatte. Aber das verletzete sie nur noch tiefer, und auf alle Beschwerden hatte sie nur eine einzige Antwort.

„Ich bin kein Lumpenlieschen,“ sagte sie wie ein trotziges Kind. „Ich bin kein Lumpenlieschen,“ und dann sagte sie ganz schnell und ganz atemlos wie auf der Flucht: „Und Sie sollten keine Dame einladen, wenn Sie kein Kavaller sind, und einen Sonntagsanzug haben Sie auch nicht.“

Aus dem Himmel junger Liebe war Gerhard schon gestürzt, und so tat ihm auch der Schimpf mit dem Kavaller und dem schlendenden Sonntagsanzug nicht weh. Er ging nach Hause. Die Bilder der Ausstellung freuten ihn auch nicht mehr. Die hatten schöne Kleider an, die Kleider ihrer Sehnsucht. Dann wurde er trotzig und verbittert. Ja, er hatte keinen richtigen Sonntagsanzug, seine Schuhe waren gestickt und sein Hut war abgegriffen, aber er trug er nicht auch wie jene Bilder die Sehnsucht der jungen Jahre wie ein schönes Kleid um sich?

Den ganzen Nachmittag und Abend sah er dann über den Büchern, die er im Winter und Frühling an den Sonntagen in jenem kleinen Laden gegenüber der Destille gekauft hatte. Er las im Schiller und im Heine, in Goethes „Dichtung und Wahrheit“, blätterte lange in einem Bande Schopenhauer und ließ sich dann von Max Stirner auf die Eisberge der Menschenverachtung führen.

Am nächsten Tag war in der Fabrik der Teufel los. Viele Teufel waren los. Sie hießen Anni, Ella, Lisa, Gertrud und Hilde. Sein Ruf als Liebhaber und Kavaller war vollkommen zerstört. Die Mädchen lachten ihn einfach aus, wenn sie ihn sahen. Sie spotteten, als sie die gestickten Schuhe und den abgetragenen Hut entdeckten. Jeden Blick im Anzug fanden sie mit scharfen, erbarmungslosen Augen. Am meisten aber waren sie darüber empört, daß er kein Sonntagskleid hatte, daß er Hilde in eine verriete Ausstellung schleppte und an einem Café oder Tanzsaal vorbeergegangen war. Und das sollte aller Beleidigung die spitze Teufelskrone auf, daß er zu ihrer Freundin „Lumpenlieschen“ gesagt hatte.

Gerhard aber panzerete sein Herz mit Gleichmut. Er sah an seiner Maschine und schuftete wie ein Berrückter. Auch davon ließ er sich nicht mehr rühren, daß in dem heißen Saal über ihm junge Mädchen saßen, die mit weißen Händen die Arbeit der roten Klauen vollendeten.

Eine neue und leidenschaftliche Liebe fiel in sein Herz: die Liebe zu den Büchern. Und als er einmal im Schopenhauer die schmerzliche und klare Bemerkung las: „Man kann das Leben mit einem gestickten Stoff vergleichen, von welchem jeder in der ersten Hälfte seiner Zeit die rechte, in der zweiten aber die Kehrseite zu sehen bekommt. Letztere ist nicht so schön, aber lehrreicher, weil sie die Zusammenhänge der Taten erkennen läßt. . . .“; da freute er sich über die Mafier, denn er hatte ja an jenem Sommermorgen schon in der grünen Jugend etliche Zusammenhänge begriffen.

Wenn der Frühling naht . . .

Von Stephen Leacock.

Ich vermute, daß der Frühling naht. Ich bin kein guter Beobachter, aber wie die Tage vergehen, beginnen sich selbst für mich die Zeichen zu mehren, daß der Frühling vor der Tür steht. Erstens habe ich beobachtet, daß der Schnee schon lange geschmolzen ist, zweitens, daß die Post die Formulare für die Einkommensteuererklärung zu verschicken beginnt, und drittens, daß im Kaiserhof ein Schild mit „Bockbier“ aushängt.

Der Frühling ist also bei uns eingeleitet. Frühling, Frühling! schallt es bald durch den Wald und ich hoffe, daß wir ihn dieses Jahr ruhig, gemessen und mit keinem hysterischen Ausbruch, wie solchen eine gewisse Art Leute leider an sich zu haben pflegen, begrüßen. Auf diese unglücklichen Wesen, die man Naturfreunde nennt, will ich hier zu sprechen kommen.

Jedes Jahr habe ich mit Schmerz feststellen müssen, daß das Nahen des Frühlings eine außerordentlich starke Verwirrung in dem Wesen vieler meiner Freunde hervorruft. Neben meinem Hause, nur wenig zur Rechten, wohnt ein Mann, der ein solcher Naturfreund ist. Den Winter hindurch verhält er sich einigermaßen ruhig, denn er ist ein netter, freundlicher Mann, der sich gut für den allgemeinen gesellschaftlichen Verkehr eignet.

Während der kalten Jahreszeit ist seine Aufführung größtenteils eine normale, der Frühling ruft aber sofort in meinem Naturfreund die fürchterlichsten Störungen hervor. Plötzlich sucht er bei jedem Zusammentreffen sich zu einem Verständigungsmitglied zwischen der Natur und mir zu machen. Von dem Augenblick an, wo der Schnee zu schmelzen beginnt, hält er mich tagtäglich fest, um mir zu erzählen, was die Pflanzen, Vögel und Bienen tun. Ich wünsche weder diese Aufklärungen, noch kann ich sie gebrauchen, leider muß ich sie aber ertragen.

Jeden Morgen verabreicht mir mein Naturfreund irgendeine neue herrliche Erkenntnis. Etwas, was er so erfreulich findet, daß sein ganzes Gesicht erstrahlt. „Heute morgen habe ich einen Fink gesehen,“ sagte er. „Wirklich,“ antwortete ich. „Nachmittags habe ich eine zartfarbene Tangarameise beobachtet.“ „Ist nicht möglich,“ antwortete ich. Was eine Tangarameise ist, davon habe ich keine Ahnung, und hoffe auch, nie eine zu haben. Solche Weisheiten meines Naturfreundes kann ich nur schweigend entgegennehmen. Jedenfalls kann ich nicht mit ähnlichen Kenntnissen aufwarten. Aber mein Freund hält Wochen hindurch an seinen Entdeckungen fest und klappert die ganze Viertelmeile ab. „Gestern habe ich einen Goffier gesehen. Raten Sie mal, was der kleine Kerl tat?“ Wenn er mein Inneres sehen könnte, ich würde gern loslegen und antworten: „Zum Teufel, ist mir total Wurst, was der kleine Kerl tat.“ Aber wie jeder andere habe auch ich nicht die Sicherheit oder Grausamkeit, die Schwärmerie des Naturfreundes zu unterbrechen. Eines Tages aber werde ich es können und dann soll er was erleben.

Mein besonderer Keger über die Naturfreunde entspricht aus ihrer eigenartigen Sprechweise, eine Art Rindersprache, in der sie sich mit der Natur zu verschmelzen glauben. Sie tun sich eigentlich wichtig, wenn ein winziges Leberblümchen aus dem Schnee hervorkommt, und glauben, daß sie das veranlaßt haben. „Denken Sie nur, was ich gesehen habe,“ ruft der Naturfreund dann, „das kleinste entzündete Stüchlein Grün, das aus dem Rotbraun einer Weide hervorkam.“ Auch darf nicht unbeachtet bleiben, auf welche Weise sie von Farben sprechen, niemals einfach und sachlich von Rot, Schwarz oder Blau, immer nur von solchem Zeug wie Rotbraun und Blaugrün. Mein Freund fragte mich, ob ich das besonders sanfte Gelbbraun beobachtet hatte, das das Wasserhuhn sich im Frühling anzieht. Meine Antwort lautete, nein, erstens habe ich kein Wasserhuhn gesehen und zweitens weiß ich nicht, daß Wasserhühner überhaupt etwas anziehen und drittens möchte ich nicht, daß eine solche Farbe wie Gelbbraun überhaupt existiert. Ich habe eine schwarzblaue Krähe gesehen und eine preußischblauebrannte Sienna-Henne beobachtet, aber darüber hinaus nichts.

Das Schlimmste von allem ist der Gehirnzustand eines Naturfreundes, hinsichtlich der Vögel, das grenzt wirklich schon an Wahnsinn. Wenn er von ihnen zu sprechen beginnt, nimmt seine Stimme einen besonders wehleidigen Klang an. Mein Naturfreund erzählte mir gestern, daß er zwei Goldammern beobachtet hätte, die gerade anfangen sich hinter seiner Garage ihr Nest zu bauen. Er schlich sich auf Zehenspitzen zu dem Nest und blieb wie angewurzelt stehen, um sie zu beobachten. Ich vermag, ob er sagte angewurzelt oder angeknagelt. Manchmal braucht er bei solchen Gelegenheiten das eine oder das andere Wort. Aber, wenn er schon einmal Gelegenheit hat, anzuzwergeln, warum in aller Welt entwurzelt er sich wieder?

Ich bemerke, daß ich schon viel früher offen mit meinen Naturfreunden hätte sprechen sollen. Aber leider muß ich zugestehen, daß ich jene traurige und schwächliche Seelenbeschaffenheit habe, die einen mit Haß im Herzen zum Lächeln zwingt. Mein unglücklicher Nachbar hat keine Ahnung davon, daß ich ihn töten will, und doch beachtliche ich dies, denn ich habe seine Tangarameisen und Goldammern so lange ertragen, wie ich nur konnte. Das Ende naht. Und das Leberblümchen, das gerade kein Keines Gesichtchen über das Gelbbraun eines Blattes hervorsteckt — schön, wir wollen warten, aber eines Tages, das weiß ich, werde ich plötzlich meinen Revolver auf meinen Freund richten und sagen: „Herr, nun ist es genug. Viele Jahre haben Sie mich jeden Freitagstag auf der Straße angehalten und mir von diesen Naturereignissen erzählt. Ich habe es über mich ergehen lassen und geduldet. Sie haben mir mitgeteilt, wann das erste Braun unter den Flügeln der Vögel erschien und ich habe es mir erzählen lassen. Aber jetzt ist das Thema erschöpft. Begeben Sie Ihrem Geschick wie Sie können, Sie sind dabei, dorthin zu gehen, wo das erste Alarosa des jungen Rhododendrons Sie nicht mehr interessieren wird.“

(Mit Erlaubnis des Verlages Williams u. Co., Charlottenburg, dem Buche „Humor und Humbug“ von Stephen Leacock, entnommen.)

Seltene Kleiderstoffe. Die Zahl der Materialien, die man zur Herstellung von Kleiderstoffen verwenden kann, ist sehr groß. In einer englischen Zeitschrift wird erzählt, daß einer der feinsten Stoffe für Herrenkleidung aus dem wolligen Haar des Schäferhundes gearbeitet wird. Es gibt keinen Stoff, der leichter und zugleich wärmer wäre. Eins der schönsten Stücke Stoff, die jemals gewebt wurden, war für einen Anzug des verstorbenen Präsidenten Mac Kinley hergestellt; er bestand aus der Wolle eines schwarzen Schafes und kein Haar war von einem Färbemittel berührt. Ein zarter Musseline von Champagnerfarbe wird aus den Fasern der Ananaspflanze gemacht; er ist ziemlich teuer, aber sehr haltbar. Ein Stoff, der besonders auf den Philippinen viel zu Kleidern verarbeitet wird, ist aus den Fasern der Banone gewebt und seine natürliche Farbe ist die der Innenseite einer Bananenschale. Auch eine schöne, aber etwas harte Seide wird aus diesem Material gearbeitet. Besonders starke Seide wird aus den Bücheln sehriger Fäden hergestellt, die verschiedene Seemuscheln spinnen und mit denen sie sich am Boden festhalten. Diese Seide, als „Bollus“ bekannt, ist recht teuer, denn man braucht 3000 Muscheln, um ein Pfund Seide herzustellen. Eine andere Art Seide wird aus gesponnenem Glas gemacht. In Amerika tragen manche Leute Hüte, die ganz aus solcher Glasseide bestehen; sie ähneln den Panamahüten, sind aber schwerer und steifer und nur ein sehr reicher Mann kann sich einen solchen Glashut leisten, denn er kostet etwa 1000 Dollar.

Teilzahlung

Preiswerte Oster-Angebote

Bequeme Anzahlung, kleine Wochen- oder Monatsraten, Ihrem Einkommen angemessen

Herren-Bekleidung

- Herren-Anzug** Entes Karo, gediegen verarbeitet. **36.-** Wochensrate 1.-
- Sport-Anzug** reines, apertes Muster, mit langer Hose. **40.-** Wochensrate 2.-
- Herren-Anzug** Gabardine, sehr haltbare Qualität, guter Sitz. **54.-** Wochensrate 3.-
- Herren-Anzug** blau Twill, reine Wolle, sehr gut verarbeitet. **68.-** Wochensrate 4.-
- Herren-Anzug** Kammgarn in neuen Farbstellungen, gestr. u. m. mod. Überlappung. **76.-** Wochensrate 4.50
- Gummi-Mantel** Schlüsselform mit Gurt, gute Verarbeitung. **14.-** Wochensrate 1.-
- Übergangs-Ülster** gewirkt, Gabardine, mit Rückenfalte und Gurt. **46.-** Wochensrate 2.00
- Marengo-Paletot** einreihig, auf gutem Futter, gediegene Verarbeitung. **60.-** Wochensrate 3.-
- Herren-Ülster** elegant verarbeitet, sehr gut im Tragen. **62.-** Wochensrate 3.-
- Herren-Ülster** gute Gabardine, in neuen Farben, in Verarbeitung. **74.-** Wochensrate 4.50



Damen-Bekleidung

- Frühjahrs-Mantel** modern, kastenförmig, Gewebe besonders preiswert. **16.-** Wochensrate 1.-
- Rips-Mantel** reine Wolle, sehr flotte jungfräuliche Form, in schönen, modernen Farben. **25.-** Wochensrate 1.50
- Seiden-Mantel** solide Qualität, schön gemustert, m. mod. gefärbten Kragen. **36.-** Wochensrate 1.50
- Moderner Mantel** flotte Sportform m. eleganten Rückenfalte u. Gurt. **40.-** Wochensrate 1.50
- Sport-Kostüm** hellfarbig gemust. m. Satin u. aufgest. Taschen verarbeitet. **26.-** Wochensrate 1.50
- Twill-Kostüm** blau, reine Wolle, Jacke auf Futter. **38.-** Wochensrate 1.50
- Rips-Kostüm** gute reinvollene Qualität, flotte Sakkiform, Jacke auf Damast. **48.-** Wochensrate 2.50
- Aparies Kleid** Popeline, mit Faltenrock, in neuen Farbtönen. **11.50** Wochensrate 1.-
- Crêpe-de-Chine-Kleid** gute Qualität, mit modern. Metallstickerei. **17.-** Wochensrate 1.-
- Rips-Kleid** sehr flotte Jumperform, mit Plüsseeinrock, geschmackvoll. **24.-** Wochensrate 1.50

Damen- u. Herren-Konfektion, Kleiderstoffe, Seiden-, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Gardinen, Tischdecken, Stepp- u. Chaiselonguedecken, Strickwesten u. s. w.

Gute Qualitäten bei niedrigsten Preisen Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch

Neu aufgenommen: Kinder- und Knaben-Anzüge sowie Kindermäntel

Beachten Sie, bitte, die Preise in unseren Schaufenstern. Ein Vergleich wird Sie überzeugen, daß wir wirklich leistungsfähig sind.

Im Osten

Gr. Frankfurter Str. 101 Ecke Krautstr., a. Strausberger Pl.

Im Süden

Kottbusser Damm 72 Ecke Lenastr., Nähe Hermannpl.

Modern

Verkäufe

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Verkauf von... (Text describing various goods for sale)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Wenig getragene... (Text describing used goods)

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit verschiedener großer Reparaturen hat es sich gezeigt...

1. Die Regenrinnen auf dem Hofe müssen möglichst häufig von Sand und Schlamm gereinigt...

2. Die in den Abflüssen der unter Straßenhöhe liegenden Einläufe angebrachten Rückflaßvorrichtungen sind häufiger, mindestens jedoch jährlich einmal, und zwar vor dem Monat Mai...

3. Die im Keller befindlichen Reinigungsöffnungen, Teilsfanglöcher sowie der an der höchsten Stelle des Grundmauerwerks durch die Stadtentwässerung geführte Hausfäden müssen stets wasserdicht und fest verschlossen gehalten werden.

4. Tritt Wasser von der Straße her durch das Grundmauerwerk oder durch die Hofeinfälle in den Keller, oder zeigt sich in der von der Stadtentwässerung angeführten Anschlussleitung ein ungenügender Abfluß oder eine Verstopfung, so ist sofort der Vorgesetzte der örtlichen Dienststelle der Stadtentwässerung um Hilfe zu ersuchen.

5. Das beste Mittel, um das Eindringen des Wassers von der Straße zu verhindern, besteht in der Abdichtung des Grundmauerwerks im allgemeinen, besonders aber an den Stellen, wo Rohrleitungen (wie Gas-, Wasser- und Entwässerungsrohre) durch das Mauerwerk hindurchgehen.

6. Der oberirdische Abfluß von Regenwasser in Gebäuden sollte in mannigfacher Art, z. B. durch Abdeckung der Kellerlichtlöcher mit Glasteppichen, durch Kanten von Kellerböden, gegebenenfalls unter besonders nachlässiger Beachtung der Gebäudenutzung, durch ausendliche Abflüsse, Türschwellen, Einfahrten u. dgl. und durch ähnliche Vorkehrungen gesichert werden.

Die Eigentümer werden unter Hinweis auf die gesetzlichen Vorschriften über die Vorsichtsmaßregeln für die Verhütung von Personen und Sachen anzuordnen, die Verhütung geeigneter Schutzmaßnahmen in dieser Beziehung sich angelegen sein zu lassen.

Der Direktor der Stadtentwässerung bei der Tiefbaudeputation.

Teilzahlung

Advertisement for 'Teilzahlung' featuring a large '2' and '16' and '8' in a circle, and a list of furniture items for sale.

Teilzahlung

Wohnungswahl, Ein- und Zweifamilienhäuser, Villen, etc.

Kaufgesuche

Suche nach... (Text describing items sought for purchase)

Unterricht

Unterricht in... (Text describing educational services)

Vermietungen

Vermietung von... (Text describing rental services)

Arbeitsmarkt

Arbeitsstellen für... (Text describing job openings)

Stellenangebote

Stellenangebote für... (Text describing job offers)

Ostpreußen.

Ostpreußen... (Text describing services in East Prussia)

Mitarbeiter

Mitarbeiter für... (Text describing employee recruitment)